



# Der Enztöler

## Wildbader Tagblatt

**Bezugspreis:**  
Durch Zahlung monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, nach der Post RM. 1,75 einschließlich 20 Pf. Zustellungsgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bestellschein für beide Teile in Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Fritz Böhlinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

**Anzeigenpreis:**  
Die Anzeigenpreise sind: 1. Spalte 10 Pf., 2. Spalte 8 Pf., 3. Spalte 6 Pf., 4. Spalte 4 Pf., 5. Spalte 3 Pf., 6. Spalte 2 Pf., 7. Spalte 1 Pf., 8. Spalte 1 Pf., 9. Spalte 1 Pf., 10. Spalte 1 Pf., 11. Spalte 1 Pf., 12. Spalte 1 Pf., 13. Spalte 1 Pf., 14. Spalte 1 Pf., 15. Spalte 1 Pf., 16. Spalte 1 Pf., 17. Spalte 1 Pf., 18. Spalte 1 Pf., 19. Spalte 1 Pf., 20. Spalte 1 Pf.

Nr. 223

Neuenbürg, Montag den 23. September 1940

98. Jahrgang

### Ribbentrop aus Rom abgereift

Einstündige Unterredung anlässlich seines Abschiedsbesuches beim Duce — Begrüßte Kundgebungen der Bevölkerung  
Rom, 23. Sept. Der Duce empfing Sonntag vormittag im Palazzo Venezia den Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop zu einem Abschiedsbesuch. Bei der herzlichen einstündigen Unterredung, die in Gegenwart des italienischen Außenministers Graf Ciano stattfand, waren der deutsche Botschafter in Rom, v. Raden, und der italienische Botschafter in Berlin, Alfieri, anwesend.  
Ribbentrop verließ um 18 Uhr die Hauptstadt des römischen Imperiums. Der italienische Außenminister Graf Ciano geleitete den Reichsaußenminister von der Villa Madama zum Bahnhof Termini. Zehntausende bildeten an den Straßen, durch die die Fahrt zum Bahnhof führte, Spalier und schwenkten die Fahnen der verbündeten Nationen als Gruß und Kundgebung für die Abreise, und immer wieder umbrannten die Jubel einer siegesgewissen und beglückten Stadt den Abgesandten des Führers. Nach dem Abschieden der auf dem Bahnhof angetretenen Ehrenkompanie verabschiedete sich der Reichsaußenminister von Graf Ciano mit herzlichen Worten.

### Achsenmächte marschieren Schulter an Schulter

„Agenzia Stefani“ zum Besuch Ribbentrops in Rom.  
Rom, 23. Sept. Zum Besuch des Reichsaußenministers v. Ribbentrop in der Hauptstadt des Imperiums schreibt die diplomatische Mitarbeiterin der „Agenzia Stefani“: Dem Minister des Auswärtigen des Reiches hat die Bevölkerung von Rom in diesen Tagen einen besonders herzlichen und warmen Empfang bereitet, der bezeugt, wie sehr in Italien die Verbundenheit empfunden wird, die Deutschland und Italien gegenüber dem immer mehr abtrocknenden und vollkommen isolierten England vereint. Die beiden Achsenmächte marschieren Schulter an Schulter bis zum Siege und weiter über den Sieg hinaus in vollkommener Uebereinstimmung in den Direktiven und mit vollstem Verständnis für die gegenseitigen Ziele. Gegenüber dieser absoluten Solidarität erinnerte man sich der ewigen Färberei unter den westlichen Demokratien, die besonders aus den offiziellen Dokumenten hervorgingen und deren Gipfelpunkt der tragische Zusammenstoß von Dran bildete. Die Italiener haben umso mehr die unerbürdliche Kameradschaft des von Hitler geschaffenen Deutschlands schätzen können, als sie sich ganz genau der Rechtsbeugungen durch die demokratischen Länder erinnern. Der Besuch Ribbentrops in Rom vollzog sich in einer geschichtlichen Stunde.

### Der Reichsaußenminister v. Ribbentrop

Rom, 22. Sept. Zu den Besprechungen, die Reichsaußenminister v. Ribbentrop mit dem Duce und dem Grafen Ciano hatte, erklärte der Direktor des „Giornale d'Italia“, es sei ganz natürlich, daß man in der ganzen Welt der deutsch-italienischen Begegnung größte Aufmerksamkeit widme. Man sei sich offenbar über ihre Bedeutung völlig klar, zumal sie in einem entscheidenden Augenblick des europäischen Krieges erfolge und den Achsenmächten die historische Aufgabe des politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbaus Europas und des untrennbar mit ihm verbundenen Afrikas zufomme.  
Mehr denn je, fährt das Blatt fort, seien Italien und Deutschland des totalitären Sieges gewiß. Mehr denn je sei es für beide Nationen an der Zeit, ihre Aktionen auf die folgenden Phasen des Krieges und ihre Pläne für den Wiederaufbau abzusprechen. Der Zeitpunkt der aufeinanderfolgenden Kriegesaktionen Deutschlands und Italiens sei nie im Voraus angekündigt worden und werde nur nach der vollendeten Tatsache verkündet werden. Die britische Propaganda könne sich also ihre grotesksten Spekulationen auf im Voraus für diese oder jene Aktion festgelegte Zeitpunkte sparen, die sie nur unternehme, um — wenn die Aktion dann ausbleibe — behaupten zu können, daß sie gescheitert sei. Die Kriegsführung und ihre Etappen seien ein Geheimnis der Regierungen und der militärischen Kommandostellen. Sie seien nicht von den Wünschen und den Mutmaßungen des Feindes diktiert. Sicher aber sei, daß sie mit immer größerer Energie und mit immer gewaltigeren Mitteln durchgeführt würden. England und sein Imperium seien immer mehr in die Verteidigung gedrängt und in allen lebenswichtigen Teilen schwer bedroht. Der Krieg in der Nordsee, im Atlantischen Ozean und im Mittelmeer ergänze sich in engstelligem Angriff und in der Vernichtung aller Lebensnerven des Feindes.  
Umsonst verusche man in London Intrigen zu spinnen, um auf dem feststehenden Reibungsflächen zu schaffen. Die Außenpolitik beuge übrigens einem immer größeren Verständnis und der Zustimmung aller europäischen Nationen und insbesondere von Seiten Spaniens, dessen Sympathien und Interessen bekannt seien. Der Bau eines neuen Europas lege auch den einen Afrika voraus mit dem doppelten Zweck, die politischen und wirtschaftlichen Gleichpositionen zu schaffen und sämtliche Energien der europäischen Kultur, vor allem die Italiens und Deutschlands, voll zur Geltung zu bringen.

## In zwei Tagen 176 000 BRZ. versenkt

Eine Höchstleistung der deutschen Unterseeboote — London, sowie Flugplätze, Truppenlager und Hafensplätze an der Süd- und Ostküste Englands bombardiert

Berlin, 22. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
„Ein Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Schepke hat acht feindliche Handelsschiffe von zusammen 61 300 Bruttoregistertonnen versenkt. Gleichzeitig meldeten andere Unterseeboote die Versenkung von weiteren acht feindlichen Handelsschiffen von zusammen 35 700 Bruttoregistertonnen. Einschließlich der gestern gemeldeten versenkten feindlichen Handelsschiffe wurden damit in zwei Tagen 176 000 Bruttoregistertonnen feindlichen Schiffsräumtes durch Unterseeboote versenkt, eine Höchstleistung, die zum erstenmal in diesem Kriege erreicht wurde, noch dazu in Gebieten, in denen der Gegner über reichhaltige Mittel zur Unterseebootbekämpfung verfügt.  
Die Vergeltungsangriffe auf England nahmen auch gestern ihren Fortgang. London war wieder Hauptangriffsziel. Bei Tag und Nacht wurden im Zentrum und längs der Themse zahlreiche militärische und kriegswichtige Ziele erfolgreich mit Bomben belegt. In der Nähe der Royal Albert- und Westindian-Docks entstanden neue schwere Brände. Im großen Themsebogen konnte festgestellt werden, daß noch zahlreiche alte Brände wüten. Weitere Angriffe richteten sich gegen verschiedene Flugplätze und Truppenlager sowie gegen einige Hafensplätze an der Süd- und Ostküste Englands. Auf einem besonders stark belegten Flugplatz in der Nähe Londons wurden Treffer in Hallen und Unterkünften erzielt.  
Erneute Versuche britischer Luftstreitkräfte, in das Reichsgebiet einzudringen, scheiterten bis auf einige Einflüge an der französisch-belgischen Küste. Die hier abgeworfenen Bomben richteten keinerlei militärischen Schaden an. Der Feind verlor zwei Flugzeuge. Zwei deutsche Flugzeuge wurden vermißt.“

Die Admiralität in ihrer Bescheidenheit, die sie in diesen Dingen an den Tag zu legen pflegt, als „Schaluppe“ bezeichnet, ist das 1060 Tonnen große Kanonenboot „Dunder“, das im Jahre 1902 vom Stapel gelassen und mit zwei 10,2 cm-Flakgeschützen, zwei 4,7 cm-Kanonen und 10 Maschinengewehren besetzt war.

### Britische Bombenabwürfe auf Büssingen.

Amsterdam, 23. Sept. Am Freitagabend wurden von englischen Fliegern drei Bomben auf die Stadt Büssingen geworfen, ein Haus geriet in Brand. In einer Straße wurden sämtliche Fensterscheiben zertrümmert, zahlreiche Personen wurden verletzt.

### Tausende verlassen London in überfüllten Bussen

Genf, 22. Sept. Von der Stimmung in London berichtet „Daily Herald“ einige Einzelheiten. Danach seien die Busse, die von London nach Südwests fahren, so verfüllt worden, daß sie eine Rekordzahl von Passagieren mitführten. Trotzdem seien Abreise und Gänge mit Menschen derart überfüllt gewesen, daß viele Frauen und Kinder nicht einsteigen konnten und erst Hilfe erhalten mußten. Tausende von Londonern seien, wie aus dem Bericht weiter hervorgeht, in Schlafräumen der Provinz untergebracht worden. Kraftwagen der britischen Luftwaffe hätten zahlreiche weitere Londoner aus der Hafengegend evakuiert.

### Moskau verfolgt die Kriegshandlungen gegen England.

Moskau, 22. Sept. In dem außenpolitischen Teil der Moskauer Presse nahmen die Meldungen über die Kriegshandlungen gegen England wieder einen großen Raum ein. Neben den Berichten des DNB geben die Blätter auch Berichte amerikanischer Agenturen wieder, in denen von einer „effektiven Bombardierung“ Londoner Docks sowie von Störungen des Verkehrs usw. gesprochen wird. Die Stadträte mehrerer französischer Städte ihres Amtes enthoben.

### DNB Bern, 22. Sept. Havas berichtet aus Bichon: Durch eine Verordnung werden die Stadträte von Unon, Marjeulle, Toulouse, Vienne, Montlucon und Montauban bis zum endgültigen Friedensschluß ihres Amtes enthoben.

### Britisches Kanonenboot versenkt

Stockholm, 23. Sept. Die britische Admiralität bekennt wieder einmal den Verlust eines Kriegsschiffes mitteilen zu müssen, und zwar heißt es in der amtlichen Meldung, daß SM „Schaluppe „Dunder“ infolge Torpedierung durch ein deutsches U-Boot versenkt wurde. Was die briti-

## Neuer Angriff der britischen Luftpiraten

Wieder Bomben auf Zivilbevölkerung — Vergeltung für Englands Blutschuld

Berlin, 23. Sept. (Eig. Funkmeldung.) Auch in der letzten Nacht unternahm die britische Luftwaffe wieder Bombenangriffe auf deutsches Reichsgebiet und insbesondere auf die Reichshauptstadt mit dem Zweck, wiederum zivile Wohnviertel mit Bomben zu belegen.

In Berlin wurde Mitternachtsalarm gegeben. Infolge des Sperreinsatzes der Flak und des Einfluges von Nachtjägern gelang es dem Feind in Berlin nicht, größeren Schaden anzurichten.

Auch in der letzten Nacht hat Churchill seinen verbrecherischen Luftkrieg gegen die deutsche Zivilbevölkerung fortgesetzt. Wiederum wurden Bomben über deutschem Reichsgebiet abgeworfen, Bomben, die bestimmt waren, Frauen und Kinder zu töten, ihre Heime zu zerstören, wertvolle Kulturbauwerke auszulöschen. Wieder ließen Churchills Luftpiraten Bomben auf deutsche Wohnviertel fallen. Aber er und seine Spießgesellen mögen es sich noch einmal gesagt sein lassen: Wir zählen jede einzelne Sprengbombe, die deutsches Blut und Leben zerstört, wir zählen jede Brandbombe, mit der diese Marodeure deutsche Heime und Kulturstätten vernichten. Tausendfach wird es ihnen heimgezahlt. Tag für Tag und Nacht für Nacht erlebt London schon jetzt die Vergeltung für dieses Nordbänditentum; und sie werden es noch mehr in einem Maß zu spüren bekommen, sobald sie es vielleicht noch einmal bitter bereuen werden, daß sie deutsche Frauen und Kinder so heimtückisch hinarbeiteten, deutsche Kulturstätten geschändet, Krankenhäuser und aller Welt heilige Friedhöfe barbarisch zerstört haben.

zu überführen. Außerdem sei es für das moralische Ansehen Englands in der Welt nicht ratsam, Zivilbevölkerung unterirdischen Bunkern zu bombardieren.

Der Mann hat recht, die Bombardierung deutscher Arbeiterhäuser, die Hinrichtung der kranken Kinder zu Bethel, die Zerstörung von Kirchen und Friedhöfen dürfte weder der englischen Kriegsführung genügt, noch das moralische Ansehen Englands besonders gehoben haben. Aber das moralische Ansehen Englands ist in den Augen der anständigen Völker längst dahin. Das fühlen auch diese Kriegstreiber, denen vor dem brutalen Vorschlag Cazalets das Herz in die Hosen gefallen ist, als sie an die unabwendbaren Folgen dachten, die über England kommen würden und die nur eine allgütige Vergeltung für die Untaten der Royal Air Force sind.

### Außerordentlich heftiges Luftbombardement des Flughafens Ricabba (Malta)

Rom, 23. Sept. (Eig. Funkmeldung.) Italienische Sturzkampffliegerstaffeln belegten laut einem Bericht eines Sonderkorrespondenten der Stefani-Agentur am Sonntag die Flughafenanlagen von Ricabba auf der Insel Malta außerordentlich heftig mit Bomben. Die Motoren- und Reparaturwerkstätten, unterirdische Lagerräume und eine Flugzeughalle wurden von Bomben schweren Kalibers getroffen. Es entstand eine Feuerbrunst, die noch auf 50 Kilometer Entfernung zu beobachten war. Trotz heftiger Gegenabwehr kehrten alle italienischen Flugzeuge wohlbehalten in ihre Einsatzbasen zurück.

### Fährungsglück auf der Rhone — 17 Tote

Bern, 23. Sept. In Südfrankreich ereignete sich am Samstag auf der Rhone ein schweres Fährungsglück. Die mit etwa 60 Personen besetzte Fähre bei Montelmar ist beim Überqueren des Flusses gekentert. Entgegen den ersten Vermutungen sind bei dem schweren Fährungsglück 17 Personen ums Leben gekommen, während 23 gerettet werden konnten. Das Unglück ereignete sich dadurch, daß eines der Drahtseile, mit denen die Fähre bedient wurde, sich unter das Fahrzeug legte, dabei brach und die Fähre zum Schiefen brachte. Unter den Ertrunkenen befinden sich auch zahlreiche Kinder.

### Zu spät!

Ein Engländer hat Angst um das moralische Ansehen Englands

Genf, 23. Sept. (Eig. Funkmeldung.) Der Vorschlag des englischen Abgeordneten Cazalet, 12 deutsche Städte dem Erdboden gleichzumachen, ist anscheinend einigen Engländern doch zu offenberzig. Das lassen wenigstens einige Briefe vermuten, die die „Times“ am 17. September veröffentlichte. Da schreibt zum Beispiel Herr Stokoe, daß es wohl zweifelhaft sei, ob eine solche Vergeltungsmaßnahme wirksame Folgen haben könne. Auch sei zu bedenken, daß die Deutschen bei der gegenwärtigen Lage der Dinge den Engländern wahrscheinlich mehr Schaden zufügen könnten als umgekehrt. Auch Sir Upton warnt davor, die Repressalien irgendwie

## Das Ritterkreuz für Luftflieger

**DNB Berlin, 22. Sept.** Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes: Oberstleutnant **Grabmann**, Kommandeur eines Zerstörer-Regiments, Hauptmann **Pingel**, Kommandeur einer Jagdgruppe.

Oberstleutnant **Grabmann**, der als Angehöriger der „Legion Condor“ in Spanien sechs Luftflieger errungen hatte, hat während des Polenfeldzuges mit Erfolg eine Zerstörergruppe geführt und an den Kämpfen im Westen als Kommandeur eines Zerstörer-Regiments teilgenommen. Am 18. Mai war Oberstleutnant **Grabmann** in einem Luftkampf westlich Douai abgeschossen worden und nach Fallschirmabwurf in französische Gefangenschaft geraten, aus der er 6 Tage später durch deutsche Panzerkräfte befreit wurde. Er übernahm sofort wieder die Führung seines Geschwaders, das in zahlreichen, vor allem zum Schutz von Kampferbänden durchgeführten Einsätzen gegen England die stattliche Zahl von über 500 Luftfliegern und Zerstörern trotz ständiger feindlicher Gegenwehr erringen konnte. Viele ruhmreiche Waffentaten sind in erster Linie dem mitreisenden persönlichen Einsatz des Geschwaderkommandeurs zu verdanken, der die Zahl seiner Luftflieger um mehrere abgeschossene Gegner vermehren konnte.

## Vom Führer persönlich überreicht

**DNB Berlin, 23. Sept.** Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem erfolgreichsten Jagdflieger der Luftwaffe, Major **Möders**, das ihm aus Anlaß seines 40. Luftfliegers verliehene Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes in der Reichskanzlei persönlich überreicht.

## Lügen über die Ostmark

Und anderes dummes Geschreibsel der „Times“

**DNB Berlin, 22. Sept.** Die Londoner „Times“ veröffentlicht einen Artikel „Europa wird geplündert“, der sich in den dümmsten Anschuldigungen gegen Deutschland ergeht. Ohne Sachkenntnis sucht das Blatt nachzuweisen, daß Deutschland die ganzen europäischen Länder wirtschaftlich unterjocht und ausbeute, um seinen eigenen Lebensstandard erhalten zu können. Gleich einleitend versteigt sich dabei das Spitzorgan der britischen Presse zu der Behauptung, daß „Österreich als ein minderwertiger Teil Deutschlands“ behandelt werde, dessen Wirtschaftsleben und wirtschaftliche Notwendigkeiten denen des übrigen Reiches untergeordnet werden müßten.

In der Ostmark wird man ob dieser britischen Feststellung zweifellos recht erstaunte Augen machen, denn die tatsächliche Lage stellt sich immerhin so dar, daß Österreich vor dem Anschluß unter dem Schutz des Reiches wirtschaftlich in denkbar schlimmster Weise heruntergewirtschaftet war, während es heute in vollster wirtschaftlicher Blüte steht. Unter entscheidender Beteiligung und Förderung des Reiches ist eine größere Zahl für die Ostmark bedeutungsvoller wirtschaftlicher Aufbau- und Erschließungsarbeiten in Angriff genommen worden. Die Neuordnung im Südosten hat Wien als dem Tor zum Südosten gerade in wirtschaftlicher Hinsicht neue Aufgaben und zahllose wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten gegeben. Selbst der überweltendste Betrachter der Verhältnisse muß daher die Behauptung der „Times“ als eine gemeine Lüge kennzeichnen.

Ebenso idiotisch ist die Behauptung der „Times“, daß eine Anzahl polnischer und tschechischer Arbeiter zu Zwangsarbeiten in irgendeinem Teil Deutschlands verschickt worden seien. Im Protektorat Böhmen und Mähren, ebenso in Polen waren, wie allgemein bekannt ist, die Arbeitsmöglichkeiten so beschränkt, daß eine dauerhafte Entlastung des Arbeitsmarktes von den hohen Arbeitslosenzahlen kaum möglich war. In Deutschland dagegen lief die wirtschaftliche Produktion auf so hohen Touren, daß sich an den verschiedensten Stellen fast schon ein Mangel an Arbeitskräften bemerkbar machte und es war daher nur natürlich, daß Deutschland tschechischen und polnischen Arbeitern die Möglichkeit gab, in Deutschland Arbeit und Erwerb zu finden.

In völliger Verkennung der Tatsachen behauptet die „Times“ weiter, daß Deutschland in den von seinen Armeen besetzten Gebieten alle Lebensmittelreserven ergreifen, in großem Ausmaß Viehschlachtungen befehlen, Vieh abtransportiert, die Niederlande ihrer Butterreserven beraubt und von Frankreich 750 000 Tonnen Getreide gefordert habe. An all diesen Behauptungen ist kein wahres Wort. Tatsächlich hat Deutschland all diesen Gebieten in der Hauptsache nur die Mengen an Vieh, Fleisch, Geflügel, Eiern, Butter, Käse und Gemüse abgenommen, die sie früher regelmäßig nach England lieferten. Hätte Deutschland das nicht getan, dann wären schwere wirtschaftliche Krisen in diesem Gebiet unvermeidbar gewesen, was dann die „Times“ sicherlich ebenso zu Vorwürfen gegenüber Deutschland veranlaßt hätte.

## Lügen über die deutsche Verkehrslage

Wo ist sie in Unordnung geraten?

**DNB Berlin, 22. Sept.** Der Londoner Rundfunk stellt die Behauptung auf, daß deutsche Eisenbahn- und Verkehrswesen im Reichsgebiet seit durch die unablässigen Bombardierungen der RAF derart in Unordnung geraten, daß die Züge aus Nord- und Westdeutschland nur mit sehr großen Verspätungen an ihren Bestimmungsorten eintreffen. Diese Behauptung liegt auf einer Linie mit den offiziellen Angaben des britischen Luftfahrtministeriums, wonach der Anhalter und der Potsdamer Bahnhof in Berlin von schweren Bomben englischer Flugzeuge getroffen und nachhaltig zerstört worden seien. Den in Berlin anwesenden ausländischen Journalisten wurde sofort nach dem nächtlichen Angriff der Engländer auf Berlin Gelegenheit gegeben, die von den Engländern angeblich zerstörten Bahnhöfe an Ort und Stelle zu besichtigen. Sie konnten sich dabei von der absoluten Unversehrtheit überzeugen.

Wenigstens verhält es sich mit den Behauptungen des Londoner Rundfunks über die Verkehrslage im Deutschen Reich. Es ist ganz selbstverständlich, daß im Kriege Züge gewisse Verspätungen aufweisen haben, es ist auch in Friedenszeiten so, daß durch Einwirkung der Witterung und besonders starke Beanspruchung der Reichsbahn gewisse Verspätungen auftreten. In trübem Gegensatz zu der absolut normalen Verkehrslage im Reich stehen die völlig unterbrochenen und in Unordnung geratenen Verkehrsmittel in England, die so weitreichend sind, daß sogar Omnibusse und Kabinfähren eingestellt werden müssen, um den allernotwendigsten Verkehr in der Hauptstadt des Empires aufrecht zu erhalten.

# Auch am Samstag schwere Vergeltungsangriffe

Neue Brände in Kriegswichtigen Anlagen — 14 britische Flugzeuge abgeschossen — Deutsche U-Boote versenkten 80 000 BRT. — Wieder britische Bomben auf westdeutsche Wohnviertel — 13 Tote, zahlreiche Verletzte

**DNB Berlin, 21. September.**

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe setzte ihre Angriffe auf England fort. Vergeltungsangriffe waren in erster Linie gegen London gerichtet. Besonders im Zentrum der Stadt dicht westlich des großen Themsebogens wurden verschiedene kriegswichtige Anlagen schwer beschädigt. Ueber Süd-England kam es hierbei zu einigen für uns erfolgreichen Luftgefechten.

Nachtangriffe galten vor allem den Londoner Hafenanlagen. U. a. konnten in den Royal-Albert-Docks zahlreiche Treffer erzielt werden. Ferner griffen kleinere Verbände im Laufe der Nacht kriegswichtige Versorgungsbetriebe im Süden und Osten Londons sowie Flugplätze und andere kriegswichtige Ziele in Süd- und Mittelengland an. Zu den alten seit Tagen schwebenden Brandherden traten neue Brände hinzu.

Bei nächtlichen Angriffen einzelner britischer Flugzeuge auf westdeutsche Städte wurden mehrere Wohngebäude zerstört, eine Kirche und ein Friedhof getroffen. Die Verluste der Zivilbevölkerung betragen 13 Tote und zahlreiche Verletzte.

14 britische Flugzeuge wurden gestern durch Jagdflieger und Flakartillerie abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Das unter Führung von Kapitänleutnant **Blachrod** stehende U-Boot hat neun Dampfer mit insgesamt 51 862 BRT. versenkt; ein weiteres U-Boot versenkte drei feindliche Dampfer mit 15 000 BRT., ein drittes zwei Dampfer mit 12 000 BRT.

Systematisch und methodisch setzen die britischen Vorkämpfer auf Befehl des blutdürstigen Verbrechers Churchill Nacht für Nacht ihre schurkischen Ueberfälle auf die deutsche Zivilbevölkerung fort. Offenbar wollen die Londoner Kriegsmacher in ihrer wahnsinnigen Verbrennung das deutsche Volk bis aufs Blut reißen. Das England durch seine Hungerblöde nicht erreichen konnte, nämlich, das deutsche Volk zu terrorisieren und zu demoralisieren, das will es nun durch seine allmählichen Luftschäden erreichen. Die Ausrottung und Vernichtung des deutschen Volkes ist das Ziel dieser rachsüchtigen Verbrecher. Auf ihr Geheiß führte die Royal Air Force die heimtückischen Ueberfälle auf die weltberühmten Bodelschwingschen Krankenhäuser in Bethel durch, auf ihr Geheiß bombardierten sie die Stadt Hebelberg, in deren Umgebung auch nicht das geringste kriegswichtige Ziel zu finden ist, die vielmehr eine Stätte der Wissenschaft und der historischen Erinnerung von Weltreichtum ist. Wie in Hebelberg, so sind auch diesmal in den westdeutschen Städten wieder zahlreiche Opfer des britischen Woywodenismus zu beklagen. Auch diesmal wieder haben sich die Verbrecher vor dem Bombenwurf genau davon überzeugt, wohin sie ihre tobbernde Last warfen. Obwohl bei mondloser Nacht weit und breit kein militärisches Ziel zu erkennen war, haben sie ihre Bomben über Wohnviertel, Kirchen, Friedhöfe und Denkmäler angelassen und Tod und Verderben über die wehrlose Zivilbevölkerung gebracht. Diese heimtückischen Verbrechen wird das englische Volk, das sich heizt mit Churchill und seiner Verbrecherelite solidarisch erklärt hat, harr nicht missen. Das Maß ist aber voll. Die deutsche Luftwaffe wird den britischen Luftpiraten, den pinokelhaften Nacht- und dem englischen Volk den Neudelmord an der mehrfachen deutschen Zivilbevölkerung heimzahlen. Ein solches Vorgehen wie das britische muß wie Verbrecher behandelt und bestraft werden. Das scharfe deutsche Schwert wird diesen Bananen keinen Wunden mehr deuten.

# Große Erfolge der italienischen Luftwaffe

Solltreffer auf ein Schiff im Hafen von Alexandria — Die DOLLAGER von Haifa brennen wieder — Seiltzug im Roten Meer schwer getroffen.

**DNB Rom, 22. Sept.** der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Die von unserer Luftwaffe durchgeführte Bombardierung der militärischen Ziele von **Marja Matruf** hat durch die Zielsicherheit und das Ausmaß des Feuers imposante Ergebnisse gehabt. Die zahlreich beobachteten Feuerbrünste der trotz heftiger Luftabwehr getroffenen und vernichteten Ziele, die Abwesenheit der feindlichen Jagdflieger, die es nicht gewagt haben, unsere Verbände anzugreifen, zeugen von dem vollkommenen Gelingen der Aktion und von der Dank des Obermarschalls.“

Unsere Flugzeugverbände haben Ostlich von **Marja Matruf** die Flugplätze von **Maaten Bugash** und von **El-Daba**, den Bahnhof und Barackenlager im letzten genannten Ort bombardiert. Die feindliche Luftwaffe hat während der Nacht auf **Sidi-Baroni**, **Tobruk** und **Derna** Bomben abgeworfen, die einige Verwundete, aber keine nennenswerten Schäden verursachten. Ein feindliches Flugzeug ist vermutlich von der Flak abgeschossen worden.

Der Flugstützpunkt von **Alexandria** ist von unseren Flugzeugverbänden heftig bombardiert worden. Ein Schiff erhielt durch eine Bombe größten Kalibers Volltreffer.

Ein weiterer Luftverband hat die Anlagen des Petroleumzentrums von **Haifa** angegriffen, wobei ein Brennstofflager und die neue Destilliererei getroffen und schwere Brände verursacht wurden. Alle an diesen Operationen beteiligten Flugzeuge sind zu ihrem Stützpunkt zurückgekehrt.

Im Roten Meer ist ein von Kreuzern und Zerstörern geführter Seiltzug von unserer Luftwaffe angegriffen worden. Zwei Transportschiffe sind getroffen und schwer beschädigt worden. Alle Flugzeuge sind zurückgekehrt. Eine unserer Luftpatrouillen hat einen Angriff auf **Holo** (**Kenia**) durchgeführt; nach einem Kampf mit der feindlichen Luftwaffe ist die Staffel unverletzt zu ihrem Stützpunkt zurückgekehrt, nachdem sie ein feindliches Kreuzer getroffen hatte.

Der Feind hat verschiedene Einflüge über **Somalia** unternommen, wobei er wiederholt das Dorf **Burgovo** (südwestlich von **Chisimale**) bombardierte, wo es zwei Verwundete gab, und auch Bomben auf ein Rollfeld südwestlich von **Chisimale** und südwestlich von **Verbera** abgeworfen. In **Majsa** hat ein Luftangriff weder Schaden noch Opfer verursacht. Ein feindliches Flugzeug ist von der Flak abgeschossen worden, die Besatzung wurde gefangen genommen. Ein weiteres Flugzeug ist voraussichtlich abgeschossen worden.

## Riesige Brände im Herzen Londons

Wichtiges Eisenbahnhoch und Kraftwerke bombardiert.

Im gleichen Maße, in dem die durch die unaufhörlichen Vergeltungsangriffe unserer Luftwaffe an Londoner militärischen Zielen verursachten Schäden anwachsen, steigert sich auch die angestrebte Streichkraft der englischen Zensoren. Die von Churchill ausgegebene Parole der weiter zu verschärfenden Zensur macht sich in den vorliegenden Berichten bereits bemerkbar. So meldet die „New York Times“ nur in einem kurzen Telegramm, daß die deutschen Flieger weitere militärische Objekte Londons in Trümmer gelegt hätten. Unübellich lobelt ebenso lafonisch, die tiefliegenden deutschen Angreifer hätten am Freitag „mit böhmischer Verachtung des Flakfeuers“ fast die Hausdächer gestreift und dabei ihre Bomben abgeworfen.

Viele dieser Bomben hätten riesige Feuer im Herzen Londons verursacht, die lange verzweifelt von der Feuerwehr bekämpft worden seien. Zum besonderen Ziel hätten sich die deutschen Piloten in der letzten Nacht ein „vitales Eisenbahnhoch und Kraftwerke“ südlich der Themse ausgesucht. In einem Stadtteil Londons seien zwei Riesensbomben mit gewaltiger Wucht niedergegangen.

In einem Londoner Bericht schreibt „Stockholms Tidningen“, daß sich besonders heftige Kämpfe über Kent abgepielt hätten. Ein deutscher Angriff gegen London sei abgewehrt von früher vom Nordwesten aus erfolgt und habe die britische Abwehr völlig überrollt. Weiter heißt es in dem Bericht über die Einbrüche von einer Nacht durch die stlichen Londoner Stadtviertel, der schwedische Berichterstatter habe den Eindruck mitgenommen, daß die Schäden sehr groß seien.

## Auch in Afrika Luftangriffe

**DNB Rom, 21. September.** Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Der Feind, der in den letzten Tagen die Krankenhäuser von **Bardia**, **Tobruk** und **Derna** mit Bomben belegt hatte, hat in der vergangenen Nacht eine heftige Bombardierung vor **Bengasi** durchgeführt, ohne irgendein Ziel von militärischem Interesse zu treffen. Dagegen hat er beträchtlichen Schaden an Wohnhäusern besonders in den von **Muselmanen** bewohnten Stadtvierteln verursacht. Drei Tote und 27 Verletzte sind zu beklagen.“

Als sofortige Vergeltungsmassnahme hat eine große italienische Fliegerformation während des Tages und der Nacht die Eisenbahnanlagen, Lagerhäuser und sonstige Einrichtungen von **Marja Matruf** mit deutlichem Erfolg heftig mit Bomben belegt. Es wurden große Zerstörungen und Brände verursacht. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.“

In Ost-Afrika hat der Feind während eines für uns gänzlich verlaufenen Zusammenstoßes im Tal des **Flusses Nkobo** (Grenze des oberen Sudan) 30 Tote auf dem Felde zurückgelassen. Unsererseits drei Verwundete.

Unsere Flugzeuge haben den Flugplatz von **Abeu** und zwei von Kriegsschiffen geschützte Seeltzüge bombardiert, die sich auf der Fahrt nach der Straße von **Bab el Mandeb** befanden. Der Feind hat die stlichen Luftangriffe auf **Assab**, **Tessenei**, **Gura**, **Harar** und **Direbau** durchgeführt, ohne Opfer zu verursachen. Der Materialschaden ist gering.“

## Hemmungsloser Zweioptimismus

Attlee blüht zuversichtlich in die Zukunft

**DNB Genf, 22. Sept.** Die kaum zu fassenden Schläge der deutschen Luftwaffe, deren durchschlagende Erfolge auch durch eine noch so verlogene Berichterstattung nicht wegzudeckeln sind, erfüllen die Engländer nicht gerade mit Zuversicht. Wie die Stimmung in England beschaffen sein muß, zeigen die zahlreichen Reden, die durch hemmungslosen Optimismus Einfluß auf die Massen zu gewinnen suchen. Eine solche Rede hielt am Samstag auch Minister **Attlee**, der im Rundfunk behauptete, daß er genau unterrichtet sei und sehr zuversichtlich für England in die Zukunft blicke. Gewiß, so meinte er, die Verhältnisse, die sich Großbritannien bei der großen deutschen Offensive in Frankreich und deren Folgen, demächtig hätten, seien noch immer nicht von England gewichen. Es sei daher auch kein Grund zu übertriebenem Optimismus. Das starke Vertrauen in die Zukunft aber schöpfe er aus den „erfolgreichen“ Offensiven der britischen Luftwaffe in letzter Zeit. Diese „Erfolge“ beständen zwar nur in den rachsüchtigen Angriffen der Royal Air Force auf feindliche deutsche Dörfer, auf Stätten wie Bethel, auf Arbeiterlagerungen, auf Kulturdenkmäler, Kirchen und Friedhöfe, aber **Attlee** und seine Regierungsgenossen scheinen das gerade Grund genug zu sein, von einer „erfolgreichen Offensive“ reden zu können. England und insbesondere London müssen einen solchen Optimismus, besser gesagt, Illusionismus, also sehr nötig haben.

## Ueberraschende Ministerkrise in Ägypten

**DNB San Sebastien, 22. Sept.** Die Reuter aus Kairo meldet, ist es in Ägypten am Samstag zu einer überraschenden Ministerkrise gekommen, die auf Meinungsverschiedenheiten in der Haltung gegenüber Italien zurückzuführen soll. Vier Minister, die der **Wafd**-Partei angehören, traten zurück und wurden auf Grund eines königlichen Erlasses durch neue Minister ersetzt. Die Reuter zugeben muß, verleiht auf zuverlässiger Quelle, daß das umgebildete Kabinett unter den augenblicklichen Umständen nicht wünscht, daß man es zu überflüssigen Entscheidungen drängt.

## Mit dem Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet

**DNB Berlin, 22. Sept.** Der Führer hat dem Reichsprofessor **Freiherr von Neurath**, dem Reichsverkehrsminister **Dr. Doppmüller**, dem Reichswirtschaftsminister **Junk**, dem Staatssekretär **Körner**, dem Staatssekretär **Kleinmann**, ferner dem Reichskommissar **Dr. Senf-Inquart**, dem Reichskommissar **Gauleiter Terboven** und dem Oberpräsidenten **Gauleiter Koch** in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste um die Durchführung von Kriegsaufgaben das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse verliehen.



# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

23. September.

- 1783 Der Maler von Cornelius in Düsseldorf geboren.
- 1791 Theodor Körner in Dresden geboren.
- 1850 Der Zoologe Richard von Hertwig in Friedberg in Hessen geboren.
- 1885 Der Maler Karl Spitzweg in München gestorben.
- Sonnenaufgang 7.13 Sonnenuntergang 19.21
- Mondaufgang 22.57 Monduntergang 13.46

## Herbstanfang

Nun sind sie da, die ewigen Boten des Herbstes. Scharenweise überziehen sie hochmütig und gelassen in ihren bläulichen Kleidchen die Wiesen, doch kein anderes Blümlein blüht mehr neben ihnen hat: Herbstzeitlose, Totensinger — sagt die alte Chronik und sie hat wohl recht, es ist, als saugen diese vornehm-müden Blumen alle Kraft und Sonne aus der Erde, ihr für immer den Todeshauch zu geben. Der Wind weht über die Stoppelfelder, man zieht am Abend schon die Mäntel fester um die Schultern und fühlt: der Sommer geht. Und mit ihm fliehen Vogelfang und Blumenduft und das besetzte Radchen der Mädchen. Keine letzte Spinnweben durchziehen die Luft, um die letzten letzten Mäden zu fangen in ihrem Netz. Erst der Altweibersommer noch mit verirrten Rosen am Strauch und einem zerbröckelnden Rasen in den Lüften, mit fahlen Nächten und überraschenden Gewittern, dann — Herbst. Stürzen wie ihm noch das Schönste heraus, was er hat, so ist er unser bester Freund: die vollen fatten Scheuern, die lodenden Trauben am Gang, das blutrote Laub und die letzten Sonnenüberflüsse im Walde....

Martha Berthold.

## Stadt Neuenbürg

Die Straßensammlung für das Kriegs-WBWB wurde vom Reichsbund für Lebensübungen durchgeführt. Alle Sammler und Sammlerinnen erfüllten ihre Aufgabe mit Begeisterung und begeisterten überall gefreudigten Volksgenossen. Zum Verkauf kamen zielreiche Bildbeispielen mit Aufnahmen von den heldischen Kämpfen unserer Wehrmacht. So klein und bescheiden diese Bildbeispielen auch aussahen, es waren und bleiben Zeugnisse einer Zeit größter Ereignisse. So hat zum Wochenende auch der RWB seine Aufgabe in uneigennützigster Weise und zum Wohle der deutschen Volksgemeinschaft erfüllt.

Vernbach, 20. Sept. Dem Mauerpöller Eugen Geckle ist dieser Tage das vom Führer gestiftete Schützling-Ehrenzeichen verliehen worden.

Alheim, Kr. Horb. (Zusammenstoß mit unbedeutendem Fahrwerk.) An einem der letzten Abende stieß ein Omnibus mit einem unbedeutenden Fahrwerk zusammen. Personen wurden bei dem Unfall nicht verletzt, jedoch mußte eines der beiden Verbe, das schwer verletzt worden war, notgeschlachtet werden.

## Das Wendling-Quartett spielte in Wildbad

In der Reihe der diesjährigen Konzertveranstaltungen der Staatl. Badverwaltung stand auch das bekannte Wendling-Quartett aus Stuttgart. Es bot uns im Kursaal wiederum Verken erhabener Kammermusik. Schon die Gestaltung der Vortragssfolge ließ feinste Rücksicht auf die Aufnahmefähigkeit der Hörer erkennen. Vertreten waren Jos. Haydn mit dem Streichquartett op. 74 Nr. 3 in g-moll, Beethoven mit dem Streichquartett op. 18 Nr. 1 in d-dur und Dvorak mit dem Streichquartett op. 51 in Es-dur. Schon die rein äußerliche Arbeit dieser drei Streichquartette ist prächtig. Bei jeder Wendung funktelt und blüht es und da die Hauptwirkung durch Wendungen erzielt werden soll, so drehen die Tonhöhen ihren Schmuck so gerne und oft wie eine weiche Frauenhand den Diamantstein, der an einem ihrer Finger

krählt. Die Absicht ist in beiden Fällen die gleiche: Wir sollen bewundern und das haben wir auch getan. Josef Dohna schenkt uns in seinen Streichquartetten gesunde und klare Musik, nach Goethe „die ideale Sprache der Wahrheit“. In seinem g-moll-Streichquartett kennzeichnet sich schon die besondere Art der Motivtechnik, eine geläuterte Behandlung des Instrumentariums. Das harmonische Bild wird hier reicher, farbiger, der Ausdruck tiefer. Was davor liegt, ist weniger feste und eigene Form. Beethoven, der Genius der Genies, dessen Musik Eigenes, Tiefes und Persönliches ausdrückt, stellt auch in seinem d-dur-Streichquartett das rein musikalisch Schöne heraus, das verliert und auf Ausdruck gestellt ist. Das Streichquartett in Es-dur op. 51 von Anton Dvorak mit einer Dumka als zweitem Satz — slavische Volkslieder im erzählendem balladestem Ton — und einem vor allem in rhythmischen slavisch gefärbten Finale, gehört nicht zu den bedeutendsten Kammermusikwerken dieses größten tschechischen Instrumentalkomponisten, ist aber trotzdem in den Konzertsälen heimisch. — Das Spiel der vier Künstler war wieder über jedes Lob erhaben. Die Wiedergabe der drei an sich verschiedenen Werke trug gleichermaßen alle Zeichen echten „Nachschaffens“, das in alle Geheimnisse und Wunder der Partituren eindringt und mit härtester Intensität zum Klingen bringt. Alles war bis in die kleinsten Teile hinein überdacht, mit einer völligen Eingabe seelenvoll herauszufizieren und geführt auf einen wunderbaren Klangsin, der feinste Licht- und Schatteneffekte erweckt und wirksam werden läßt. Sämtliche Meisterwerke wurden unter den Händen der großen Künstler zu einem ebenso großen Kunstgenuss und begeisterten die Hörer in hohem Maße.

Wilhelm Reuter-Forzheim.

## Vorbereitende Schädlingsbekämpfung im Obstbau

Als Folge des strengen Frostes im Winter 1939/40 sind im Laufe des Frühjahrs und Sommers viele Obstbäume eingegangen. Außerdem stehen auf den Feldern und in den Obstgärten manche Bäume, die schon in den letzten Jahren abgestorben sind und schon damals Wästen enfeuert werden sollen. Diese Baumruinen sind Schädlingsträger schärfster Art. Sie stehen nun zwischen den ertragsfähigen Obstbäumen und übertragen Vorkäfer, Weidenbohrer, Plut- und Schildläuse, Baumstämme, Misteln, Krebs und andere Krankheiten auf die jungen und gesunden Bäume und fügen dadurch dem heimischen Obstbau unermesslichen Schaden zu; außerdem nehmen sie wertvollen Kulturboden unnütz in Anspruch.

Gerade jetzt im September, solange die Bäume noch belaubt sind, ist es jedem Baumbesitzer leicht möglich, sich von dem Gesundheitszustand seiner Obstbäume zu überzeugen und alles, was abgestorben oder krank ist, auszuräumen. Dies wird auch in manchem Haushalt eine willkommene Ergänzung des Brennstoffvorrates bedeuten. Da in diesem Herbst durch Zuweisung von Kriegsgelohnungen auch genügend billige Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, dürfte es nicht schwer fallen, die Obstbaumbestände zu säubern und damit auf diesem Gebiet zur Verbesserung des Landschaftsbildes beizutragen. Alle diese Gründe müssen unsere Obstbaumbesitzer im eigenen Interesse veranlassen, die Beseitigung der abgestorbenen Bäume, die von den Gemeindevorständen in nächster Zeit begehrt werden, ungehindert vorzunehmen, ohne daß es erst noch polizeilicher Mittelbedarf, welche die Verordnungen zur Schädlingsbekämpfung im Obstbau für Widerpenstige vorseht.

## Beschädigung des Winterobstes im Obstplücker

REB. Birnen und Äpfel, die für den Winter aufgehoben werden sollen, müssen unter allen Umständen frei von Druckstellen sein. Druckstellen sind meist die Ursache eines baldigen Verderbens auf dem Winterlager. Aber auch Obst, das früher verkehrt werden kann, wird durch Druckstellen zum mindesten unansehnlich und verliert seinen guten Geschmack. Besonders nachteilig ist das aber bei den Früchten, die verkauft werden sollen. Aus diesem Grunde ist das Obst schon beim Plücken in sorgfältigster Weise zu behan-

deln. Oft werden hierfür größere geflochtene Weidenkörbe verwendet, die an der Leiter oder an einem stärkeren Ast mittels eines Hafens aufgehängt werden. In solchen Körben wird das Obst durch Druck oder Stoß leicht beschädigt. Darum ist es vorteilhaft, aus Weiden geflochtene Obstplückerkörbe innen mit Sackleinen zu füttern. Dadurch sind die Früchte besser geschützt. Sie behalten ein gutes Aussehen und sind vor allem besser in der Haltbarkeit.

## Neue Beitragsmarken der Deutschen Arbeitsfront

REB. Am 31. Oktober dieses Jahres werden die zur Zeit in Umlauf befindlichen Beitragsmarken der Deutschen Arbeitsfront außer Kurs gesetzt. Was ist nun für die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront von Wichtigkeit?

Die Beiträge zur DAF müssen einschließlich dem Monat Oktober mit den alten Beitragsmarken im Mitgliedsbuch gezeichnet sein. Da aber die Marken am 31. 10. aus dem Verkehr zurückgezogen werden, ist es erforderlich, daß die Beiträge einschließlich dem Monat Oktober 1940 bis spätestens 31. 10. 1940 entrichtet und die Marken dafür geklebt sind. Jedes Mitglied prüfe deshalb schon heute, ob es mit seiner Beitragsleistung auf dem Laufenden ist und ob ihm seine Marken fehlen. Bekanntlich wird die Mitgliedschaft durch fehlende Beitragsmarken im Mitgliedsbuch unterbrochen. Daraus können dem Mitglied Nachteile entstehen.

Über alle Fragen geben die DAF-Walter und die Verwaltungsstellen gerne Auskunft.

## Aus Forzheim

### Die erste Reichsstraßenammlung

Für das WBWB am Samstag und Sonntag brachte wieder das gewohnte Bild gefreudigter Volksgenossen. In den Straßen und auf den öffentlichen Plätzen klapperten die Sammelbüchsen mit intensiver Kraft. Die Buchabzeichen waren sehr bald abgesetzt. Zusammen mit der Haussammlung wird Forzheim wieder ein glänzendes Ergebnis aufweisen können. Sportliche Veranstaltungen und Musik dienten der Unterhaltung.

### Marcel Wittlich

der ausgezeichnete Heldentenor an der Staatsoper Berlin, kommt am Donnerstag den 3. Oktober zu einem Konzert in den Saalbau. Veranstalter ist die REB. Kraft durch Freude. Diesen seltenen Kunstgenuss sollte sich niemand entgehen lassen.

## Wochendiensplan der Hitlerjugend und des BDM

vom 22.-29. September

Hitler-Jugend Gef. 12/401. Montag, 23. Sept.: 20.15 Uhr Sport der Schar I und Spielmannszug a in der Turnhalle. Uniform. Sportzeug mitbringen. Spielmannszug b hat Spielmannsdienst. Mittwoch, 25. Sept.: 20.15 Uhr Auftreten der Schar I und Spielmannszug a am Heim. Spielmannszug b hat Spielmannsdienst. Sonntag, 29. Sept.: 7.30 Uhr Auftreten der Gef. am Heim.

Motor-GJ. Montag, 23. Sept.: 20.15 Uhr Sport in der Turnhalle. Uniform. Sportzeug mitbringen. Donnerstag, 26. Sept.: 20.15 Uhr Auftreten am REB-Saalbau. Sonntag, 29. Sept.: 7.30 Uhr Auftreten am alten Schulhaus.

Deutsches Jungvolk Jahnlein 12/401. Mittwoch, 25. Sept.: 14 Uhr Auftreten der Jungjäger 1, 2, 3 auf dem Turnplatz. Dienstanzug. Freitag, 27. Sept.: Jungzug 2 um 14 Uhr und Jungzug 3 um 16 Uhr Sportdienst. Dienstanzug.

BDM Gruppe 12/401. Mittwoch, 25. Sept.: Schaft 1, 2 und 3 um 20.15 Uhr Sport in der Turnhalle.

BDM-Werk „Glaube und Schönheit“. Mittwoch, 25. Sept.: Arbeits-Gemeinschaft „Gymnastik“ 20.15 Uhr in der Turnhalle. Freitag, 27. Sept.: Arbeits-Gemeinschaft „Persönliche Lebensgestaltung“ 20.15 Uhr am Heim.

Sämtliche Mädel, die Anträge für Uniformstücke gestellt haben, sind Montag, 23. September, im Dienstzimmer um 20.15 Uhr.

JW-Gruppe 12/401. Mittwoch, 25. Sept.: Schaft 1 14 Uhr und Schaft 2 um 16 Uhr Auftreten an der Turnhalle. Sportzeug mitbringen. Schaft 3 um 2 Uhr Auftreten am Heim. Heimabend. Samstag, 28. Sept.: Schaft 4 um 3 Uhr Auftreten an der Turnhalle. Sport mitbringen.



Monika

Pankraz kommt aber seitdem jede Woche ein paarmal auf den Kollerhof. Und es ist merkwürdig, immer mehr erschließt er sich dieser großen, starken Frau, die sein Vater einmal geliebt. Zu ihr kommt er in all seinen Sorgen, die der große Betrieb mit sich bringt, ihr vertraut er sich an, und sie steht ihm bei mit Rat und Tat.

„Warum läufst du denn immer noch hinauf, wenn sie es doch nicht dulden will, daß die Bevi Sägmüllerin wird“, fragt ihn seine Mutter einmal.

„Das verstehtst du net, Mutter“, antwortet er. „Das kommen hat sie mir ja net verwehrt und — vielleicht wird doch noch etwas draus.“

Er hält sich fest an das der Monika gegebene Wort. Niemals wird seine Mutter erfahren, was einmal zwischen seinem Vater und der Kollerin gewesen ist.

Anders ist es bei der Bevi. In ihrem ersten Schmerz vertraut sie sich einem an, vor dem sie eigentlich nie ein Geheimnis hat. Und obwohl Michael auch nicht viel anzufangen weiß mit dem leidigerwählten Radl, so erwacht doch die Hoffnung wieder in ihm, daß jetzt noch alles gut werden kann für ihn. Denn wo Vertrauen ist, da kann auch einmal Liebe werden. Nur warten muß ich noch ein wenig, sagt er sich.

Eines Abends aber treffen sie sich oben beim Kornader. Michael hat am Nachmittag seinen Vater liegengelassen und den hat er sich nun geholt. Da begegnet ihm die Bevi, die aus dem Wald kommt, wo sie Zinnkraut geholt hat. Weil das nun aussieht, als wenn er auf sie gewartet hätte, sagt er wie zur Entschuldigung:

„Reinen Vater hab ich mir geholt, weißt.“  
„Ich hab ihn schon liegen sehn, wie ich raus bin, und hält ihn jetzt mit heimgenommen“, antwortet sie und steht sich

auf einen Baumstamm. „Seh dich halt auch ein bissl her“, fordert sie ihn auf. „Versäumen tun wir ja doch nig mehr heut.“

„Nein, zu versäumen ist nig mehr heut, denkst Michael.“ Aber vielleicht könnte etwas begonnen werden zu dieser späten Abendstunde. Doch vorerst findet er kein richtiges Wort. Es ist alles so still und feierlich; das Roggenfeld mit den gesenkten Ähren, dahinter die statliche Reihe der aufgestellten Garben, die heute geschnitten wurden. Alle Dinge werden schon von der Dämmerung umwoben, doch dann verblasen alle Schatten wieder, denn hinter den östlichen Bergen hebt sich die volle Scheibe des Mondes heraus und es steht alles noch feierlicher aus.

So sitzen sie eine lange Weile, sehen zu, wie der Mond alle Schatten freundlich verliert und in ein silbernes Licht verwandelt, und unterhalten sich über meist unwichtige Dinge. Dann gehen sie am Rande des Roggenfeldes entlang. Manchmal bleibt Bevi stehen und greift in die silbernen Halme hinein, um eine Roggenblume herauszureißen, bis sie einen festen Strauß davon hat.

„Hast keine Schnur da, Michl, daß ich den Strauß zusammenbinden kann?“ fragt sie.

Er traut in seinen Taschen, findet ein Stück Schnur, und dann binden sie gemeinsam den Strauß. Schön ist das Spiel ihrer Hände, die ganz weiß sind im Licht des Mondes, der nun hoch über dem Felde steht. Rühl weht der Wind vom Berge herunter und raschelt im Korn.

Der Strauß wäre nun gebunden und man könnte ja nun wieder weitergehen. Michael aber bleibt stehen und fragt:

„Wie ist jetzt das, Bevi — ich mein, ob du jetzt schon ganz drüber weggetommen bist über die unselige Widsicht.“

„Ja, Michl, da bin ich jetzt drüber weg“, antwortet sie froh. „Die erste Zeit war es freilich schwer, aber jetzt denk ich gar nimmer dran.“

„Na also. Und es wird sich schon wieder ein anderer finden, der wo dich gern hat.“

Bevi lacht herzlich auf.  
„Christlich g'lagt, Michl, mir ist gar net drum. Ich kann es leicht erwarten. Und wenn keiner kommt, macht es auch nig. Ledig gestorben, ist auch net verdorben.“

„Freilich, das wohlt“, nickt er und fühlt, wie sein ganzer Mut wieder zu schwinden beginnt.

„Wie ist denn das eigentlich mit dir, Michl?“ fragt sie ihn. „Weil wir doch schon bei dem Thema sind — hast du noch nie ein Mädl gern g'habt?“

An seinen Schläfen spannen sich die Muskeln. Er kann plötzlich ihren kindlichen, fragenden Blick nicht mehr ertragen.

„Doch, eine hab ich gern g'habt“, sagt er mit abgewandtem Gesicht. „Aber sie hat es net gemerkt.“

„Geh, das gibts doch gar net“, wundert sich Bevi. „So was merkt man doch gleich. Hast denn du nig g'lagt zu ihr?“

„Nein! Das heißt — einmal wollt ich reden mit ihr, dann bin ich nimmer dazukommen.“

„Und jetzt kannst es ihr nimmer sagen?“

„Jetzt ging es amend schon wieder, aber ich wart lieber noch ein bissl.“

„Bis dir ein anderer vorkommt.“

„Nein, jetzt poß ich schon besser auf.“

Er schaut sie dabei fest an. Wenn sie nicht gar so ahnungslos wäre, hätte ihr dieser Blick dieses sagen müssen. So aber meint sie: „Behn wir wieder.“ Im Weiterschreiten fragt sie dann:

„Hast sie arg gern gehabt, Michl?“

„Das kann ich gar net sagen wie. Und ich hab sie heut noch genau so gern.“

„Wie heißt sie denn? Weißt, Michl, gar so falsch brauchst auch net sein mit mir. Ich hab dir damals, als es mit dem Pankraz angegangen ist, auch alles anvertraut.“

„Damals, ja —“ sagt er und blickt scharf vor sich auf den Weg hin.  
„Sag mirs halt, wie sie heißt.“  
„Rat halt einmol.“  
„Mein Gott, es gibt doch so viele Namen. Wie soll ich denn das erraten?“  
„Für mich gibt es bloß den einen Namen“, sagt er und dabei schaut er sie wieder so sonderbar an. Weil sie sich aber schon dem Haus nähern, findet Bevi keine Zeit mehr, weiterzufragen.

Baselsterna 10/35

## Aus Württemberg

**Zersheim, Kr. Vödingen.** Beim Zerschlagen von verunglückten. Bei der Zerschlagung der Landwirt Kopf dadurch von der Leiter herab, daß ein Ast, an den die Leiter angelehnt war, abbrach. Kopf trug einen Bruch des Oberarms davon.

**Friedrichshafen.** (Ein Stammtisch gewinnt 1000 RM.) Nachdem in der vergangenen Woche beim hiesigen Glücksmann ein Fünfhundert gezogen worden war, hatte dieser Tage ein Stammtisch in einem Gasthof das Glück, einen Gewinn von 1000 RM. zu ziehen. In ihrer Freude haben die Gewinner auch den Glücksmann, einen Vater von sechs Kindern, reichlich bedacht.

### Freudenstädts Aufgaben nach dem Kriege

**Freudenstadt, 22. Sept.** In der Ratsherrensitzung am Freitag wurde der Haushaltsplan für 1940 bekanntgegeben. Der ordentliche Haushaltsplan schließt mit 2.248.000 RM., der außerordentliche mit 133.300 RM. ab. Bürgermeister Dr. Blöcher stellte in seinen Erläuterungen mit Genugtuung fest, daß dank der sparsamen Finanzwirtschaft die Rücklagen in der Hauptsache noch nicht angegriffen werden müßten. Von den Aufgaben, die Freudenstadt nach dem Kriege lösen wird, führte der Bürgermeister u. a. den Bau einer Kläranlage, die Friedhofserweiterung, die Erstellung eines Bahnhofs und eines Sportplatzes sowie die Schaffung eines SV-Heims an. Mit dem Bau von 150 Wohnungen soll nach dem Kriege sofort begonnen werden. Ferner ist der Bau eines neuen Rathauses ins Auge gefaßt.

### Schwere Bluttat eines Geisteskranken

**Stodenhausen, Kr. Vödingen, 21. Sept.** In der Nacht zum Freitag erschlug der 33 Jahre alte ledige Albert Pfau in Stodenhausen seine 72 Jahre alte Mutter mit einem Hammer und durchschnitt sich dann mit einem Rasiermesser die Kehle.

In dieser grausigen Bluttat werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Mörder, ein religiös irreführter Mensch, der sich am Rande des religiösen Wahnsinns befand, war seit dem 25. Juni d. J. in der Psychiatrischen Klinik in Tübingen zur Beobachtung seines Geisteszustandes untergebracht. Als ihm dort mitgeteilt wurde, daß sein 68 Jahre alter Vater in Stodenhausen gestorben sei, entwich er aus der Klinik und begab sich nach Hause. Als er jedoch in Stodenhausen ankam, war die Trauerfeier für den Vater bereits vorüber. Zusammen mit seiner Mutter übernachtete er nun im Wohnzimmer des Trauerhauses. Als am andern Tag, am Freitag früh, den Nachbarn auffiel, daß Frau Pfau nicht zur gewohnten Stunde auf den Weinen war, und sie auf ihre Rufe nach der hochbetagten Frau keine Antwort erhielten, gingen sie in das Haus, wobei sich ihnen ein furchtbarer Anblick bot. Die sofort verständigte Gendarmerie konnte den traurigen, eingangs erwähnten Sachverhalt rasch aufklären. Auf einem Abschiedszettel, der am Tatort aufgefunden wurde, gab Pfau für seinen Mord religiöse Beweggründe an. Er selbst, wie seine Mutter, die sechs Kindern das Leben geschenkt hatte, waren bei der Auffindung bereits tot.

### Der Völlinger Mörder gefaßt

**Amstetten, Kr. Ulm, 21. Sept.** Am Freitag nachmittag wurde im Waldteil in der Halde der Mörder Konrad aus Hürbel (Kr. Biberach), der seine Ehefrau im Hause seines Schwiegervaters in Völlingen (Kr. Ulm) ermordet hat, gefaßt. Seit 13. September trieb sich der Täter in der Umgebung des Tatorts herum. Am Dienstag tauchte er im Gasthof zum „Adler“ in Amstetten auf, wo er den Wunsch äußerte, während seines Urlaubs Hilfsdienst in der Landwirtschaft tun zu wollen. Dem Ortsbauernführer, der so gleich Verdacht schöpfte, gelang es, den Täter so lange festzuhalten, bis ein Gendarmeriebeamter im Hause des Bauern eintraf, bei dem Konrad bereits beschäftigt war. Der Mörder ergab sich jedoch, als er den Beamten bemerkte, sofort die Flucht. Ulmer Kriminalpolizei- und Gendarmeriebeamte aus Geislingen, Amstetten und Heimerstetten nahmen die Verfolgung auf, sobald der Mörder bald darauf von einem Polizeihund und einer Streife gefaßt und ohne Widerstand festgenommen wurde. Der Verbrecher legte ohne Erregung ein Geständnis seiner grausigen Mordtat ab.

### Weitere Bibelforscher vor dem Sondergericht

**Vöblingen, 20. Sept.** Vor wenigen Tagen standen vor dem Sondergericht in Stuttgart elf Angeklagte, die sich trotz des im Februar 1934 erlassenen Verbots sämtlicher Organisationen der Internationalen Bibelforschervereinigung illegal weiter betätigten. Sie wurden vom Sondergericht zu empfindlichen Gefängnisstrafen verurteilt. Wie weit die verbotene Fortführung dieser Bibelforschervereinigung verzweigt war, zeigte eine gegen weitere vier Angeklagte aus dem Kreis Vöblingen durchgeführte Verhandlung des Sondergerichts. Die Angeklagten betätigten sich als Vermittler illegaler Schriften der IBB, wobei die 53jährige Hauptangeklagte Martha Reuffer aus Holzgerlingen mit Geheimtinte geschriebene Briefe aus dem Ausland empfing und mit den in Stuttgart bereits verurteilten Hauptangeklagten in Verbindung stand. Den übrigen Angeklagten, der 53jährigen Margarete Dirsch aus Sindelfingen, dem 53jährigen Wilhelm Hüller aus Sindelfingen und der 74jährigen Anna Kemp aus Vöblingen waren ähnliche Vergehen zur Last gelegt. Insbesondere wurde diesen Angeklagten Begünstigung und finanzielle Unterstützung der verbotenen IBB nachgewiesen.

Entsprechend dem Strafantrag verurteilte das Sondergericht die Hauptschuldige Martha Reuffer zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, Margarete Dirsch zu einem Jahr, Wilhelm Hüller zu sechs Monaten Gefängnis und die 74 Jahre alte Anna Kemp zu einer Geldstrafe von 2000 RM. Sämtliche Angeklagte haben außerdem die Kosten des Verfahrens zu tragen.

### Schulbeihilfen für die Kinder öffentlicher Bediensteter

Die öffentlich Bediensteten sind vielfach nicht nur nicht in der Lage, ihren Wohnort selbst zu bestimmen, sondern sie müssen auch häufig mit Verlegung in andere Orte rechnen. Dabei hat sich ergeben, daß die Schulchancen für die Kinder öffentlich Bediensteter nicht gleich denen sonstiger Volksgenossen waren; denn es gibt nicht überall ausreichend geeignete Schulmöglichkeiten. Der Reichsfinanzminister hat deshalb eine Schulbeihilfe für die Erziehung der Kinder von Beamten,

Angestellten und Arbeitern im öffentlichen Dienst außerhalb des Elternhauses eingeführt.

Danach kann den im aktiven Dienst befindlichen Beamten und sonstigen gleichgestellten Amtsträgern, den Angestellten und Arbeitern im öffentlichen Dienst auf Antrag für kinderbefähigte Kinder neben den Kinderzuschlägen eine Schulbeihilfe gewährt werden, wenn a) am Wohnort des Erziehungsberechtigten oder am Unterbringungsort der Familie keine für die Ausbildung des Kindes geeignete allgemeinbildende Schule vorhanden ist, b) der tägliche Besuch der nächsten geeigneten allgemeinbildenden Schule infolge ihrer Entfernung vom Wohnort oder Unterbringungsort und infolge der Verkehrslage dem Kind nicht möglich ist und deshalb c) das Kind in einem Schülerheim oder in einer Familie außerhalb des Wohnortes oder Unterbringungsortes untergebracht ist. Für den Besuch einer über das Volksschulziel hinausführenden allgemeinbildenden Schule kann die Schulbeihilfe nur gewährt werden, wenn der Schulleiter bescheinigt, daß die Art der Schulausbildung nach Art und Befähigung des Kindes dem Interesse der Volksgemeinschaft entspricht.

Die Schulbeihilfe wird in Höhe des glaubhaft gemachten regelmäßigen Aufwandes für die auswärtige Unterkunft und Verpflegung des Kindes bis zum Höchstbetrag von monatlich 50 RM. gewährt. Sie ist unabhängig vom eigenen Einkommen des Kindes. Der Antrag auf Gewährung und die Bescheinigung des Schulleiters sind alljährlich zu erneuern. Die Schulbeihilfe kann bis zum Ende des Schuljahres gewährt werden, in dem das Kind das 18. Lebensjahr vollendet. Die Schulbeihilfe wird mit den Dienstbezügen ausbezahlt. Ihre Gewährung kommt nicht in Betracht, wenn für das Kind eine Ausbildungsbeihilfe oder sonstige Erziehungsbeihilfe aus öffentlichen Mitteln gezahlt wird.

### Anekdoten

Von einer reichen Dame erhielt Bist einmal ein Schreiben, in welchem er gebeten wurde, auf einer von der Briefschreiberin veranstalteten Gesellschaft zu spielen. Zugleich wurde er gebeten, einen schriftlichen Bescheid über seine Honorarforderung zu erteilen. Einige Zeit später sah Bist sein darauf erteiltes Antwortschreiben in dem Autographenalbum der betreffenden Dame, worauf er lachend sagte: „Es tut mir leid, Frau Gräfin, daß Sie nicht aufrichtig gesagt haben, Sie wünschten ein Autogramm. Ich hätte diesen Wunsch gern erfüllt. Diesen Brief hier hat jedoch mein Diener, der meine gesamten Briefschaften erledigt, geschrieben!“

Als Hans von Wendas Frau starb, war er untröstlich. Während nun die Leichenträger bereits im Hause waren, um die Tote abzuholen, fiel ihm ein, daß er noch die Komposition eines geistlichen Liedes fertigstellen müsse. Sofort begab er sich in sein Studierzimmer und begann zu arbeiten. Nach einer Weile erschien die Magd und bat um Geld, damit sie für die Träger einige Flaschen Wein kaufen könne. Wenda war über die Störung sehr ungehalten und sagte in heftigem Ton: „Ihr müßt doch ganz genau, daß ich mich mit dergleichen Dingen nicht befaße! Seht zu meiner Frau, sie soll auch Geld geben!“

In der Zeit, da Wagner in Deutschland noch heftig umstritten war, stand beziehungsweise auf dem Stammtisch einer Berliner Gaststätte ein Schild folgenden Inhaltes: „Jede Unterhaltung über Religion, Politik und Richard Wagner ist an diesem Tisch streng verboten!“

### Stadt Neuenbürg.

## Öffentliche Beratung mit den Ratsherren

am Dienstag den 24. September 1940, nachmittags 7 Uhr.

Tagesordnung:

1. Allgemeiner Verwaltungsbericht.

Der Bürgermeister.

Wir haben uns verlobt

Else Wehrle

Dr. Fritz Trostel

Pforzheim

St. Georgstr. 18

Neuenbürg

22. September 1940

## Stadttheater Pforzheim

Die „Auswärtigen-Miete“ des Stadttheaters Pforzheim vermittelt regelmäßigen verbilligten Theaterbesuch!

Ab 7. Oktober verkehren in Abständen von 14 Tagen zwischen Neuenbürg u. Pforzheim

## Theater-Omnibusse

Die Mietpreise betragen:

Orchestersitz	1.55 RM.
Sperrsitze, 1.-6. Reihe	1.35 RM.
Sperrsitze, 7. und 8. Reihe	1.05 RM.
II. Sperrsitze	1.05 RM.
Mittelrang	1.05 RM.
Seitenrang	1.05 RM.
I. Saal	0.65 RM.

Die Vorstellungen finden jeweils **Montags** statt.

1. Vorstellung: Montag, 7. Oktober, 19.30 Uhr mit 6er Operette

## „Zigeunerliebe“

von Franz Lehár

Auskunft über alles Wissenswerte erteilt:  
**Hauptlehrer Hermann Essig, Neuenbürg**  
Enzring 14

Dort Anmeldung bis spätestens Dienstag, 24. Sept.

### Pforzheim - Die Deutsche Arbeitsfront

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Am Donnerstag den 3. Oktbr., abends 8 Uhr  
singt im Städt. Saalbau

## Marcel Wittrisch

### Drucksachen

liefert schnellstens

C. Meeh'sche Buchdruckerei.

Möben a. Enz, 22. September 1940.

### Todes-Anzeige

Nach langem, schweren Leiden ist heute unser  
lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

## Friedrich Mettler

Säger

im Alter von 76 Jahren sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:

Karl Mettler

Anna Wildprett, geb. Mettler

mit Angehörigen.

Beerdigung am Dienstag nachmittags 3 Uhr.

### NSDAP. Ortsgruppe Neuenbürg



Am 19. September 1940 starb an den Folgen  
eines im Feindesland erlittenen Unglücks-  
falles unser

Partei-genosse

## Julius Klausner

für unsern Führer, Volk und Vaterland.

Sein Tod ist für uns Verpflichtung.

Der Ortsgruppenleiter.

gesund und beherrschend

## Teinachener Hirsch-Petle

Mineralwasser-Limonade mit  
Zitronensaft und nur reinen Zutaten  
überall erhältlich.

Verkauft durch die Mineralwasserwerke NS. Bad Urteilingen

Birkenfeld.

## 3 Zimmer- Wohnung

zu mieten gesucht auf 1. Okt.  
oder 1. November. Angebote  
an die Enztäler-Geschäftsstelle

Birkenfeld.

Ein gut erhaltenes

## Faß,

358 Liter Inhalt, zu verkaufen.  
Dietlingerstr. 98.

## Bohnerpaste (gelb)

allererste Qualität, 10 kg-Eimer  
postfr. Nachn. RM. 11.—, 4 kg  
RM. 5.50. Richtgef. los. Geld zurück.

Chem. Fabrik Died,  
Samburg, Glockengießerwall 25

Werde Mitglied der NSU.

Calmbach

## Ruh- u. Fahrtub

zwei mal gekaut, zu verkaufen.  
Ludwig Oris,  
Lalmenscherfeldweg 556.

Ottenhausen.

Eine 34 Wochen trüchtige

## Kalbin

zu verkaufen.

Sintere Dorfstr. 58.

Dietlingen.

Sehr gut erhaltener emaillierter

## Kohlenherd

billig zu verkaufen.

Untere Talstr. 6.

Schwann.

## 220 Liter-Faß

gut erhalten, dem Verkauf aus.

Fritz Büttle.

## Salizil- und Cellophanpapier

zum Eindünsten und Einkochen empfiehlt

C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg

Buchverkauf — Schreibwaren — Bürobedarf



Hohe Auszeichnung

Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für Major Mölders.

MW Berlin, 22. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Major Mölders anlässlich seines 40. Luftjages das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Der Führer hat an Major Mölders das folgende Telegramm gerichtet: In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen zu Ihrem 40. Luftjage als zweitem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler.

Marksteine eines Fliegerlebens

Besuch bei Major Mölders, dem erfolgreichsten deutschen Jagdflieger

(Von Kriegsberichterstatter Eugen Brech)

MW (BR.) — „Na, Kinder, Ihr seid richtige Quälgeister! Was soll ich denn noch alles erzählen? Ich weiß nichts mehr!“ Das ist Major Mölders, der erfolgreichste deutsche Jagdflieger, den wir heute in seinem Besessenenstand auf einem Feldflugplatz an der Küste besuchen. Wir haben ihm seit Ende Mai nicht mehr, nun wollen wir, wie sich das für wackelige Kriegsberichterstatter gehört, allerhand Neues und Altes vom Geschwaderkommandeur erfahren. Doch darin ist sich Major Mölders trenn geblieben: Er redet nicht gern von sich. „Geht man zu Oberleutnant El. oder zu Hauptmann O! Die können Euch allerhand erzählen.“ Aber wir kennen das schon und lassen nicht locker.

Den 40. Geburtstag überdritten

So sitzen wir denn ein paar Minuten bei dem Mann, dessen überlegene Kampfweise und fliegerisches Können Erfolg an Erfolg reichte. Das Spanienkreuz in Gold mit Brillanten, die spanische Militärmedaille und die Feldzugsmedaille sind die Auszeichnungen, die Major Mölders für 14 bekämpfte und einige unbesetzte Abschnitte in Spanien erhielt. Heute hat der Major insgesamt längst den 40. Geburtstag überdritten.

Das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse, das Ritterkreuz aus der Hand des Reichsmarschalls, das Verwundetenabzeichen und das Fliegerführerabzeichen mit Brillanten, das ihm der Reichsmarschall jüngst überreicht hat, sind die hohen Auszeichnungen, die Major Mölders für seine hervorragende persönliche Tapferkeit und vorbildliche Verbandsführung im Westen erhielt. „Also, was wollt Ihr wissen? Ich habe nicht lange Zeit und sonst wüßte Ihr ja alles!“ Wir geben auf's Ganze: „Wir bitten Herrn Major um Schilderung des 1., 25. und 40. Geburtstags!“

Der erste Abschuß beim ersten Luftkampf

Ihr seid gut, das habe ich doch alles schon erzählt. Na, kommt schon! Also der erste. Das war in Spanien! Da war ein Ball von etwa 40.000 Fuß Höhe irgendwo am spanischen Himmel. Ich kam mit meiner Staffel Me. angewacht, hatte so viel Vogel noch nie gesehen! Nur ran, dachte ich, und hinein in den Feind ging es. Ich griff an und suchte mir einen von den Vögeln heraus. Es war mein erster Luftkampf, ich war sehr aufgeregt und schloß zu früh. Schon im Abstand von einem Kilometer gingen meine Me. los. Dann hatte der Feind aber schon etwas gemerkt, kühlte ab und, oh Schreck! — auf einmal kommt er von unten und beschneit mich. Schnell ziehe ich hoch und plötzlich sind wir mitten unter den 45 feindlichen Maschinen. Schon mache ich mir Gewissensbisse, denn ein riesiger Luftkampf geht los, sind wir doch nur zu sechs. Aber da sehe ich schon einen Fallschirm, eine Curtiss geht nach unten. Hurra! Unser erster Abschuß!

Eine große Kurvele ist im Gange. Ruhig sehe ich mich jetzt darüber. Da geht gerade die zweite Curtiss von einer Me abgeschossen herunter. Das war Hauptmann O., jetzt Gruppenkommandeur in meinem Geschwader, der gerade in diesen Tagen nach seinem 20. Abschuß im Westen das Ritterkreuz erhalten hat. Zwei Curtiss wollen sich heimlich aus der Versammlung entfernen! Ich laufe hinterher! Die eine hat etwas gemerkt und kühlte ab, aber die andere fliegt unbedarft weiter. Da bin ich schon hinter dem Feinde. Zwei Feuerlöcher, und brennend kühlte er ab. Das war mein erster Abschuß. Zum ersten Male in meinem Leben kam ich heftig wackelnd nach Hause!

Der 25. eine Hurricane

„Und der 25. Herr Major?“ Das war eine Hurricane bei Charlesville, mein erster Abschuß im Westen überhaupt, das war eine furchtbare Meile! Die trenn nämlich belgische Jagden. Ganz allein kreuzte die Maschine herum und verlor gerade einen deutschen Kampfbomber anzugreifen. Der Gegner hat mich nicht gesehen vor Jagdeifer, so sah ich dann plötzlich hinter ihm. Nach einem Feuerstoß flogen das Leitwerk und sonstige Brocken in der Gegend umher. Der Mann hängt an zu brennen! Am letzten Augenblick steigt der Fliegerführer aus. Senkrecht kühlte die Hurricane ab. Ich sehe sie in einem Walde, einige Kilometer von Charlesville, anschlagen, und einige Zeit später geht der Pilot mit seinem Fallschirm daneben herunter. Dieser Abschuß war einer der leichtesten, denn es hat sich offensichtlich um ein Mädchen gehandelt!

Giner gegen drei — das ist der 40.

Das kann man von Ihrem 26. im Westen, also von Ihrem 40. Gesamtabschuß, nicht behaupten. Herr Major! Mein, wirklich nicht! Mit meinem Adjutanten klinge ich mitterteilsnachts nordlich Dover und will mir mal England angucken. Da sehen wir Me., beobachten Luftkämpfe und sehen und das zunächst mit Ruhe an. Nachdem alle Jagdgruppen beimgefliegen sind, winken wir nochmals um Dover herum. Plötzlich sehe ich drei englische Vögel und dahinter noch einen Haufen Spitfire. Ich denke mir, die lassen Du auch nicht ungerührt nach Hause lassen. Ich nehme also die drei an. Als ich herankomme, gehen die beiden äußeren Maschinen in die Karoo, der mittlere fliegt für weiler. Ich sehe mich ihm hinter den Schwanz und schreie aus 60 m Entfernung. Die rechte Maschine brennt sofort, dieer Quast und Flammen schlagen aus der Maschine, die nach unten weggeht! Am Augenblick, als ich hochgehen will, sehe ich einen Dänen von sechs bis zehn Spitfire von rückwärts auf mich stoßen. — Na bekomme einen Riesenschreck, weiß aber gleich: Hier kann nur eines helfen, mitten durch den Dänen Engländer durchzufliegen. Gedacht, getan. Ich lege durch. Die vorderen können mich nicht mehr erreichen. Doch hinten hat einer sehr gut aufgeschaut. Der schleißt auf allen Feuerschritten. Es knacker ganz ordentlich in meiner Maschine, und ich merke sofort Treffer in der Abblendung, in der Fläche und in den Rotorhaub. Nun aber los, nur schnell noch über den Bach nach Frankreich! Ich dane mit 2-Schichten ab, daß sie die Balken biegen. Der ganze Dänen Spitfire ist hinter mir und meiner nachziehenden Maschine her, aber sie können mich nicht erreichen. Gottlob! Die der Motor noch in Ordnung! Im Rücken können sie mich nicht einholen. Da kommt mir mein Staffelführer, Oberleutnant L. zu Hilfe. Er schneidet sich den Vordrücken, der mich beschos-

sen hatte. Nach wenigen Sekunden fliegt der, in eine Dampfwolke gehüllt nach unten ab. Bald darauf erreiche ich die Küste. Das Fahrwerk geht nicht mehr heraus. Ich habe eine Bauchwunde! Als ich aus meiner sonst kaum beschädigten Maschine stiege, merkte ich, daß ich durch Splinter verletzt bin. Solcher mußte ich dadurch 14 Tage auf der letzten Saint Hagen! „So, nun wißt Ihr alles, was Ihr oben wollt!“

Fast 90 Millionen Reichsbevölkerung

Nach dem Ergebnis der Volkszählung vom 17. Mai 1939. Die zurückgewonnenen Gebiete.

MW Berlin, 22. Sept. Das Statistische Reichsamt veröffentlicht jetzt in „Wirtschaft und Statistik“ die endgültigen Zahlen über die Wohnbevölkerung des Deutschen Reiches und seiner einzelnen Verwaltungsbezirke nach der Volkszählung vom 17. Mai 1939. In dem Reichsgebiet zur Zeit der Zählung (ohne Memelland, das erst kurz vor der Zählung eingegliedert wurde und noch nicht miterfaßt werden konnte) lebte eine Bevölkerung von 79 375 281 Einwohnern.

Für das alte Reichsgebiet ohne Saarland, den Gebietsstand des Reiches zur Zeit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus im Jahre 1933, errechnet sich nach dem Ergebnis der Zählung von 1939 eine Bevölkerungszahl von 68 474 000. Die Gebietsvergrößerung durch die Wiedervereinigung der Ostmark und des Sudetenlandes mit dem Reich und die Zunahme der Bevölkerungszahl während der vergangenen sieben Jahre spiegelt den mächtvollen Aufstieg des Reiches wieder, der sich nach der Zählung durch die Wiedervereinigung Danzijs, der neuen Ostgebiete und Cyprien-Raumens fortgesetzt hat. Rechnet man die Bevölkerung auch dieser Gebiete und des Memellandes hinzu, so ergibt sich für das Deutsche Reich eine Einwohnerzahl von rund 89 634 000. Mit dem Protektorat, das rund 7 Millionen Einwohner hat und zum Gebiet des Großdeutschen Reiches gehört, beträgt die Bevölkerung fast 97 Millionen.

Das Deutsche Reich ist nach der Sowjetunion (rund 150 Millionen Einwohner im europäischen Teil) der volkreichste Staat Europas. Erst in weitem Abstand folgen Großbritannien mit Nordirland (rund 47,5 Millionen), Italien (44,4 Millionen), Frankreich (42,0 Millionen) und Spanien (25,0 Millionen). Ein Fünftel der etwa 530 Millionen Menschen umfassen den Bevölkerung Gesamt Europas und fast ein Drittel der Bevölkerung Europas ohne die Sowjetunion und Großbritannien liegt im unmittelbaren Machtbereich des Großdeutschen Reiches, zu dem auch das Generalgouvernement mit seinen 10,6 Millionen Menschen zu rechnen ist.

Der japanische Kriegsminister beim Kaiser.

MW Tokio, 22. Sept. Der japanische Kriegsminister Generalleutnant Tojo wurde am Sonntag vom Kaiser zu einer halbstündigen Besprechung empfangen, über deren Inhalt nichts verlautbart wird.

Der Sport am Sonntag

Russball für das Kriegs-WSB

Boden.

Bfrozheim — Strahburg	7:2
Freiburg — Kolmar	6:4
Lörrach — Mühlhausen	5:4
Lahr — Strahburg	1:3
Offenburg — Strahburg	6:0
Rammheim — Strahburg (Sa)	1:0

Strahburg zweimal geschlagen

Städtepiel Mannheim—Strahburg 1:0.

Das Fußball-Städtepiel zugunsten des KWSB zwischen Mannheim und Strahburg stand am Samstag unter wenig günstigen Vorzeichen. Die Witterung beeinträchtigte die Besucherzahl und auch die Rasenfläche des Mannheimer Stadions wies ihre Lücken auf. So hatten die Spieler einen schweren Stand, worunter die Ballkontrolle und auch der Zusammenhang in beiden Mannschaften litt. So daß nie ein rechter Fluß in das Spielgeschehen kam. Mannheim gewann nur knapp durch ein einziges Tor, das schon in der ersten Viertelstunde fiel und das zudem noch vermeidbar war. Eine Unentschiedenheit in der sonst ausgeglichener Strahburger Hintermannschaft, in der der großartige Verteidiger Lahr übertraute, wühlte der junge Pippone aus und schloß aus nächster Nähe unhaltbar ein.

Die Gäste waren einigemal dem Ausgleich nahe, aber sie scheiterten vornehmlich an dem eifernden Verteidiger Conrad, der sogar einmal den Ball aus der Torecke herausstieß. Außerdem zeigte Torwart Fischer bei Strahburg von Keller seine Abwehrparaden, die auch Hermann in Strahburger Tor wohlbrachte, als Erb und Pippone sich als Scharschützen bemerkbar machten. Außer Bohr und Keller stachen auf Strahburger Seite noch die Käufer Gruber und Heiserer und Humbert auf halbwegs hervor, während bei Mannheim Pippone der Mann des Tages war. Erb trat diesmal nicht so sehr in Erscheinung. Bester Mannschaftsteil war die Verteidigung Conrad-Jung. Bereichsführer Ministerialrat Kraft wohnt dem Spiel bei. — 2000 Zuschauer, Schiedsrichter Nagel (Feudenheim).

Städtepiel Pfrozheim—Strahburg 7:2.

Die Strahburger Fußballer war am Wochenende wenig vom Glück begünstigt. Nach der 1:0-Niederlage in Mannheim wurden die Gäste am Sonntag in Pfrozheim hoch mit 7:2 (6:2) geschlagen. Pfrozheim merzte damit die vor kurzem in Strahburg erlittene knappe 2:3-Niederlage aus. Die Pfrozheimer Elf legte ein scharfes Tempo vor. Bereits nach sechs Minuten legte Reichsauer den Ball dem Mittelfürer Fig 4 den Ball so kunstgerecht vor, daß der Birtensfelder leicht einschlagen konnte. In der 9. Minute schloß Fig wiederum auf Vorlage von Vogt das zweite und in der 14. Minute das dritte Tor. Dann hielten die Gäste durch Keller einen Treffer auf, aber in der 26. Minute war wieder Fig erfolgreich. Mit einem Freistoß stellte Rau auf 5:1, während Humbrecht für die Gäste das zweite Tor schloß. In der 40. Minute war Knobloch der Schütze des 6. Pfrozheimer Tores. Strahburg nahm einige Umstellungen vor, die aber nichts nützen. Gleich nach der Pause erzielte Fuchs das 7. Tor. — 3000 Zuschauer, Schiedsrichter Unversiehr (Pfozheim).



W. C.: Ich wünschte, es wäre Tag — aber die Pressen verschwänden... Zeichnung: Stech/Interpress.

Aus den Nachbargauen

Speyer. (Todessturz vom Kastanienbaum.) Ein zehnjähriger Junge war auf einen Kastanienbaum geklettert. Er stürzte ab und wurde so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat. Bei einem gleichen Unfall brach sich ein Junge Arme und Beine.

Schiffstadt. (Die älteste Bürgerin gestorben.) Frau Eva Schlichter geb. Romeis, die älteste Einwohnerin von Schiffstadt, ist im Alter von 88 Jahren gestorben.

Offenbach. (Verdunkelungsständer vor Gericht.) Ein Einwohner eines Hauses im Frankfurterischen Offenbach, der während eines Feuertalarms Licht abgeknippt hatte, wurde vom Richter, nachdem er durch einwandfreie Zeugenaussagen überführt worden war, wegen Verstoßes gegen die Verdunkelungsvorschriften zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurteilt.

Sulzbach. (Bauern der Natur.) An einem Rebstock an einer Hausfront hingen blühende Geißeln neben reifen Trauben. — In Sulzbach bei Offenbach konnte ein Kleinärzner zum zweiten Mal Erdbeeren ernten, sicherlich für die Gegend eine seltene Erscheinung.

Strahburg zum zweiten Male Großstadt

Seit dem 19. Juni wieder 100 000 Menschen zurückgekehrt.

In diesen Tagen erreichte die Stadt Strahburg wieder die Großstadigränze. An einem Vormittag kam auf dem Strahburger Hauptbahnhof der 124. Flakfliegerzug an, in dem sich auch der „Hunderttausendste“ befand. Mit dieser Zahl hat die ehemalige Hauptstadt zum zweiten Male ihren Charakter als Großstadt erhalten. Hunderttausend Strahburger sind wieder zurückgekehrt in ihre alte Heimatstadt, die inzwischen ihres äußeren französischen Gepräges entkleidet wurde und wieder ihr deutsches Gesicht erhalten hat.

Seit dem 4. August, dem Tage des Beginns der Rückführung der durch die Franzosen evakuierten Strahburger Einwohner, bis zum 19. September, wurden insgesamt 124 Züge gefahren. Während ein großer Teil der Rückwanderer mit dem Auto bezw. auf ihren eigenen Fahrzeugen in die Heimat zurückkehrte, beförderte die Eisenbahn rund 68 000 Personen wieder nach Strahburg und Umgebung zurück. Das Beobachten und Miterleben einer Wiederbesiedlung der verödeten und von allen Einwohnern entblöhten Stadt vermittelt den Eindruck des wiedererwachten Lebenswillens. Sie bilden Etappen auf dem Wege der Neugestaltung der Zukunft der ehemaligen Hauptstadt. Auch die nach nicht wieder zurückgekehrten 60—70 000 Strahburger brennen darauf, wieder in die Heimat zurückzukommen, ein Wunsch, dem seitens der zuständigen deutschen Organisations- und Verwaltungsstellen durch tatkräftige Mithilfe und mit den bisher gesammelten Erfahrungen Rechnung getragen wird.

Badische Diäter im Elsas

Empfang durch Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner.

Strahburg. Anlässlich der Elsasfahrt der badischen Dichter fand ein Empfang beim Chef der Zivilverwaltung im Elsas, Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner, im Strahburger Saal.

Der Gauleiter und Reichsstatthalter führte, nachdem ihm die einzelnen Gäste persönlich vorgestellt waren und sie durch Handschlag begrüßt hatte, in einer kurzen Ansprache aus, daß er sich freue, die badischen Dichter als die geistigen Seher und Räuber der deutschen Erhebung auf ihrer Elsasfahrt bei sich zu sehen. Er heiße sie auf einem der ältesten deutschen Kulturböden herzlich willkommen. Das Elsas, das die Gäste heute kennenlernten, sei der Ausdruck eines unglücklichen Grenzlandes. Dieses Land verdirbe unter tiefstem Mitleid. Die Männer aus dem Großdeutschen Reich und dem benachbarten Baden seien hierher gekommen, um der elassischen deutschen Bevölkerung Rat und Hilfe zu sein. Wir wollen, so sagte der Reichsstatthalter u. a. weiter, daß die Menschen aus diesem unglücklichen Grenzland wieder zurückfinden zu ihrem deutschen Bewußtsein, zurückfinden zum deutschen Geist, zurückfinden zu ihren deutschen Socken. Wir sind uns über die Größe der Mission, die wir zu erfüllen haben, fargeworden. Die Erfüllung dieses Auftrages, die Menschen in diesem Land wieder zurückzuführen an den heiligen und geistigen Quell deutscher Art und deutschen Denkens sei eine schwere aber zugleich der schönste Auftrag im Leben der dazu Berufenen überhaupt. Die Uebertragung dieser Mission bedeute Arbeit und Verpflichtung jedes Einzelnen zu Einsatz seiner ganzen Kraft und seines vollen Admensens.

Der Gauleiter schloß mit der eindringlichen Bitte an die badischen Gäste, auch ihrerseits mitzuwirken an der Erfüllung des geschichtlichen Auftrages, damit wiederhergestellt der deutsche Mensch und die deutsche Landschaft im deutschen Elsas mit einer wieder zu höchster Blüte gedachten deutschen Kultur.

# Goldatenbesuch beim Dichter

Historische Erzählung von Max Barthel

Zur Waffe gehört ein Buch, zum Buch eine Waffe, dachte wohl der Husarenleutnant aus dem preussischen Regiment Malachowki, als er sich am 18. November 1761 bei dem damals über die Nagen berühmten, doch fränkischen Dichter Christian Fürchtegott Gellert in Leipzig melden ließ. Gellert trat ihm einen Schritt entgegen und fragte:

„Was steht zu Ihrem Befehl, Herr Leutnant? Haben Sie die Orden, mich — zu verhaften? Bei Gott, ich bin unschuldig!“

„Verhalten? Wie könnte ich das!“ erwiderte der junge Leutnant mit rauher Stimme. „Sie sind doch der berühmte Wäuerschreiber, der Professor Gellert, die Deutsche des Geistes?“ Mit diesen Worten begrüßte er den Verdächtigten an seiner mächtigen Brust.

„Ich bin“, sagte er, als er den Dichter endlich freigegeben, ein Verehrer Ihrer Schriften. Sie haben mir damit auf meinen Feldzügen geholfen wie ein Jug meiner Husaren. Und das sind, bei Gott, wilde Kerle! Ich bin gekommen, mein Herr, Ihnen meine Dankbarkeit auszudrücken und Sie meiner Freundschaft zu versichern.“

„Das, Herr Leutnant“, entgegnete Gellert lächelnd, „ist mir eine hohe Ehre und Auszeichnung. Haben Sie die Güte, Platz zu nehmen. Diesen Stuhl, bitte.“

„Das will ich gern tun, Herr Professor“, sagte der Leutnant, indem er Platz nahm und den Dichter wie ein Weltwunder anstarrte. Dann fragte er: „Bitte, erklären Sie mir wie Sie es machen, so schöne Bücher zu schreiben?“

„Genau zu sagen, ist sehr schwer, Herr Leutnant“, begann Gellert vorsichtig, „doch ich will es versuchen. . . . Sehen Sie, Herr Leutnant, der Dichter ist ein Augenweide, so sehr und ausschließlich ist er es, als febe er kein Vaterland und die Welt zum ersten Male. Das treibt und wibbelt so wild in und außerhalb der Grenzen, das liebt und haßt, freut und fürcht, lacht und weint, daß der Dichter, durch einen inneren Befehl gezwungen, nach dem Sinn der Erscheinungen fragt. Und all das läßt ihn nicht wieder los, es beschäftigt ihn Tag und Nacht, bis er glaubt, den Sinn gefunden zu haben. Und dann setzt er sich hin und schreibt. Sehen Sie, so entstehen meine Bücher.“

„Nun, das will ich mir merken, ich danke Ihnen, Herr Professor!“ entgegnete der Dichter, der sein Wort von den Erklärungen verstanden hatte. „Jetzt aber“, hob er die Stimme, „komme ich zum eigentlichen Grund meines Besuchs. Ich biete Ihnen ein Andenken aus meiner Kriegsbeute an. Herr Professor! Bitte, suchen Sie sich einen Nabel aus“, sagte er und schüttelte die Börse. „Sie stammen von einem Oberst, den ich bei Jorndorf vom Herde hieb!“

Als Gellert, der die stille Gelehrte und Moralist, dies hörte, überkam ihn ein Grausen. Am liebsten hätte er darüber den Schleier des Vergessens geworfen. Die Stimmen, die er oft zu hören glaubte und die ihn zu vielen seiner Bücher angeregt hatten, waren freundlichere gewesen als jene des jungen Offiziers.

„Ich bin Ihnen sehr verbunden, und ich danke Ihnen auch, Herr Leutnant“, erwiderte er. „Doch ich kann mich nicht entschließen, von dem Gelde etwas anzunehmen. Uebrigens bin ich reichlich mit Talern und Gulden versehen.“

„Gut, lassen wir das Geld, Herr Professor, ist nicht mehr wert, als man sich daraus macht; es ist rund und muß rollen. . . . Aber — ein Andenken müssen Sie doch von mir nehmen!“

„Was soll ich mit einer Pistole, der ich weder schieße noch spiele?“ sammelte der Dichter.

„Sie schießen und spielen nicht? Warum nicht? Ach so. . . . Dann nehmen Sie wenigstens diese Weisheit! Außerdem habe ich ein fränkisches Gewehr erbeutet, das Sie bekommen, wenn Sie es wünschen. Ein Mann — ein Wort!“ drängte der Husarenleutnant.

Gellert, der sich bei den letzten Worten seines kirmischen Verehrers erhoben hatte, trat auf ihn zu und führte ihn zu den gefüllten Wäuerschränken. „So will ich mich durch Sanftmut rächen“, ging ihm dabei einer seiner Sprüche durch den Sinn.

„Dies, Herr Leutnant“, sagte er, „sind meine Waffen, meine Gewehre, und Pistolen, wenn Sie gestatten: das sind meine Säbel und Kanonen, mit denen schlage ich meine Schlachten! Ich danke Ihnen für Ihr freundliches Angebot, aber mit der Weisheit kann ich meine Studenten nicht zum Lernen antreiben, auch nicht mit einer Pistole oder einem Gewehr. . . . Ich bitte Sie, von mir ein Geschenk anzunehmen. Ein Buch. Was wünschen Sie, Herr Leutnant?“

„Sie beschämen mich, Herr Professor!“ rief der Husar aus. „Ich komme zu Ihnen, um mich für die kostbaren Gaben zu bedanken, — nun bieten Sie mir ein neues Geschenk an! — So sei es denn, Herr Professor! Ich bitte um Ihre „Trostgründe wider ein liebes

Leben“, da es möglich ist, daß ich einmal bei einem Gefecht verwundet werde und Trost brauche. . . . Die Kosaten, kennen Sie die Kosaten, Herr Professor?“ fiel er mit donnernder Stimme den Dichter an. „Es sind wilde Kerle, und die russische Infanterie steht wie die Berge so fest. . . . Lassen Sie sich erzählen, wie. . . .“

Als er eben mit einer Schlachtenschilderung beginnen wollte, begann eine Uhr die sechste Stunde anzuschlagen. Gellert mußte zu seinen Studenten, für die in seinem Hause ein großer Hörsaal eingerichtet worden war. Und nun benutzte er diese Gelegenheit, um sich von seinem Gast zu verabschieden, der einige unwillige Worte brummte, aber mit zu den Studenten ging. Er war hauptsächlich darüber verstimmt, weil er nichts von seinen Geschenken losgeworden war. Er steckte das Buch in die Tasche und umarmt noch einmal den Professor, der ihn bis an die Treppe begleitete. Unten stand der Burtsche, der seinen Leutnant erwartete.

„Vater!“ rief ihn der Husar an, „das da oben ist der Herr Professor Gellert, der die vielen trostreichen Bücher, Lieder und Gedichte geschrieben hat, auch unsern Leidspruch: „Lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst, gelebt zu haben!“ Siehe deine Nähe vor dem Dichter!“

Der Husar Peter, seinem Leutnant auf Tod und Leben ergeben, griff an die Beltmütze und riß sie von seinem Kopfe. Dann verbeugte er sich viele Male vor dem obenstehenden, lächelnden Dichter.

„Kann ich Ihnen beim General Malachowki irgendeinen Dienst erweisen, Herr Professor?“ rief der Leutnant die Treppe hinauf. „Oder vielleicht beim Grafen Dohna?“

„Empfehlen Sie mich, bitte, allen Ihren Freunden, die bereit sind, ihr Blut hinzugeben, damit wir friedlich in der Heimat leben können. Und möge Ihnen selbst das Glück immer lächeln, Herr Husarenleutnant“, antwortete Gellert, der sich nach diesen Worten schnell zurückzog und zu seinen Studenten ging. Als er so dahinschritt, war es ihm, als fehle ihm etwas zu seinem Glück und Frieden. Hätte er vielleicht doch den Säbel oder die Pistole annehmen sollen?

Einige Tage nach diesem Vorfall kam der Graf Dohna, dem der Leutnant, dessen Name unbekannt geblieben ist, von seiner Begegnung erzählt hatte, um bei Gellert ebenfalls einen, wenn auch nicht so kirmischen Besuch abzustatten. Sie unterhielten sich dabei auch über den Husar, der noch im selben Jahr verwundet werden sollte und im Lazarett in dem ihm vom Dichter überreichten Buch wirklich Trost finden sollte. Dann bat Dohna den Professor um die Erlaubnis, mit den Offizieren seines Regiments einer Vorlesung beizuwohnen zu dürfen. Der Dichter sagte freudig zu.

# Beide sind neugierig

Von Christoph Walter Drey

Sie saß in einer der dunkelsten Ecken der Konditorei.

Er bevorzugte meistens gerade jenen Platz, fand ihn nun besetzt, wußte sich aus Schüchternheit weder zu einem anderen, auch nicht schlechteren, zu entschließen und brachte es endlich mit einiger Ueberwindung zu der Frage:

„Gestatten Sie?“ — „Ja, bitte!“

Beide beugten sich über die Zeitung. Das ist die beste Methode, die Neugierde zu verbergen.

Natürlich blickte zuerst er, dann sie verstohlen zum Tischpartner hinüber.

Seine braunen trafen sich mit ihren grauen Augen; erschrocken, wie gescholtene Kinder, „Lafen“ sie weiter. Beide begannen unausgesprochen nervös zu werden. Die Augen starrten über die Zeilen.

Sie — grübelte er — mußte Gemma heißen! Das Gesicht ist wie aus einem Stück Elfenbein geschnitten; aus einem unendlich, vielleicht tausend Jahre alten Stück, darum nähert es sich schon der Farbe des Bernsteins. Der Seidenmantel wirkt hinreichend, einen Amethyst trägt sie auch, aber einen kleinen reich ist sie also nicht. Was für ein Bild war das? Sie kann kaum älter als zweitwanzig sein. Ihre Hände sind klug. Wer ist sie?

Sie dachte: Das ist mal uninteressant. Die Zeitung! Was das schon für ein Mann ist! Tut, als könne er nicht bis drei zählen. Vielleicht ist er ein Dichter, hier sollen ja solche Leute kommen, seine Augen machen traurig. Wenn er nur nicht so unentschlossen wäre, da hätte man es einfach, die Langlewige des Nachmittags mit einem netten Gebiander zu verwechseln. Die vier Leute im Lokal denken ja doch, wir gehören zusammen, wenn er mit mir spricht. Schließlich darf er nicht erwarten, daß ich anfangen. Das



Photo: PK-Folkerts Scherl — W  
Diesen beiden Männern einer Luftwaffenabkompanie schneidet das Essen ganz ausgedrückt

# Das Gewissen des Britenfönigs

Historische Erzählung von Heinrich Tiaden

König Heinrich der Achte lag zurückgelehnt in seinem großen Lehnstuhl. Seine Stirne war gefurcht, und seine dunklen, brennenden Augen schossen Blitze über die Versammlung seiner Räte, die ihn umgaben. An seiner rechten Seite saß der damals mächtige Mann in England, der Kardinal Wolsey. Weiterhin an dem Langrund der von grünem Damast bedeckten Tafel saßen die Herzöge von Suffolk, Buckingham, und Norfolk, Graf Surrey, Gardiner, Bischof von Winchester, und der Abgesandte Roms, Kardinal Cambrinus. Tiefe Stille lag über der Tafelrunde. Alle zitterten, weil der König drante.

„Wißt ihr auch, ihr edlen Lords, daß ich jeden von euch, der sich meinem Verlangen entgegenstellt, als meinen persönlichen Feind betrachte?“

Die rauhen Worte des achten Heinrich waren nur scheinbar an die Lords gerichtet. Der Kardinal, der sie begleitete, ließ deutlich erkennen, daß vor allen anderen der greise Norfolk gemeint war. Der war denn auch erfahren genug, des Königs Worte ganz und allein auf sich zu beziehen.

„Ich bitte geziemend um Verzeihung, Majestät, wenn ich auch jetzt noch der Ansicht bin, daß Euer Majestät Plan nicht glücklich ist“, sagte er, und seine Stirn bebte nur wenig. „Eure hohe Gemahlin, die Königin von England, Katharina von Arragonien, ist die Tochter eines Fürsten, den auch das mächtige

England nicht ohne gewichtige Ursachen kränken sollte.“

„Wie, sind meine Gewissensbedenken nicht gewichtige Gründe?“ grollte der König. Um die dünnen Lippen des Kardinals Wolsey legte sich ein kaum wahrnehmbares Lächeln. Niemand merkte es. Norfolks Blick ging hilfeheischend im Kreise umber, doch in allen Mienen begegnete er kalter Ablehnung. Nur der Herzog von Buckingham nickte ihm zu. Dann wandte Buckingham sich an den König.

„Majestät, die getreuen Räte vor Krone beugen die Bestürzung, daß das englandfeindliche Ausland sagen wird, König Heinrich VIII. hätte es sich eher überlegen sollen, bevor er die Witwe seines Bruders Arthur zur Frau nahm. Man wird des Königs Schmerz über seine Enttäuschung nicht als einen ausreichenden Grund ansehen, die Königin zu verlassen. Alle Welt weiß, daß die Königin Katharina von je bis heute ein tadelfreies Leben geführt hat — als Königin wie als Gattin.“

Diese Rede war led, sie war wahr und ehrlich. Aber damit hatte der Herzog von Buckingham sein Todesurteil ausgesprochen. Alle Teilnehmer dieses geheimen Staatsrates sahen, wie gefährlich es in den Augen Heinrichs funkelte.

„Nützt Ihr Euch dazu berufen, Herzog Buckingham, Euren König daran zu erinnern, daß Katharina von Arragonien eine eble Königin und tugendhafte Frau ist?“ preschte der König zwischen den Zähnen hervor. „Das ist eine so große Kühnheit, daß Euer Anblick mir die Ruhe raubt, meinen Fall nach Recht und Gerechtigkeit zu betrachten.“

Buckingham verstand. Er erhob sich sofort, machte vor dem König eine sehr tiefe, vor den anderen Herren eine flüchtige Verbeugung und ging hinaus. Der Kardinal folgte ihm, bis die Tür sich hinter ihm schloß. Dann warf der König sich mit einem Aufschrei nach vorne und stemmte die Ellbogen auf die Tischplatte.

„Ihr Herren — fern sei es von mir, meiner Frau Räte einen Vorwurf zu machen. Ich beuge nicht daß noch Groß gegen sie. Ich weiß, daß Böllinggeschwätz mich mit Anna Bolwyn, dem Hoffräulein der Königin, in Verbindung bringt. Die Königin aber weiß, daß mein Herz nur ihr gehört. Ob es recht oder unrecht war, daß ich die Wittib meines Bruders heiratete, weiß ich nicht. Mein Gewissen aber sagt mich an. Darum habe ich die weisesten Räte berufen, um Recht zu sprechen. Ich verlange Wahrheit von euch — doch eine Wahrheit, die auch auf die Stimme meines Gewissens lauscht.“

Darauf erhob sich der Kardinal Wolsey. Er sprach nicht lange. Doch als er gesprochen hatte, da war Katharinas Schicksalswürfel gefallen. Er haßte die Königin, und das wußte sie. Und sie wußte, daß Wolsey härter war als sie. Er war es in der Tat.

Heinrich der Achte hatte sein Ziel erreicht. Als die anderen gegangen waren, saßen der König und der Kardinal Wolsey eine kleine Weile schweigend. Dann sagte der König: „Ihr habt gut gesprochen, Kardinal. Aber ich habe Euch während Eurer Rede zweimal lächeln sehen. Dieses Lächeln schien mir nicht in die Rede zu passen — es war bei der Erwähnung meines Gewissens und des Fräuleins Anna Bolwyn. Es wäre mir sehr wertvoll zu wissen, was Ihr just bei diesen Worten gedacht habt.“

Wolsey schwieg fünf Sekunden lang. Dann sprach er ein Wort, das bekannter sein sollte, als es in Wirklichkeit ist. Er sagte:

„Ich dachte mit höchster Befriedigung, welche ein echt englischer Mann König Heinrich der Achte ist!“ Und er lächelte abermals.